

Rolf Bergmann, Stefanie Stricker

Von Steinmeyer und Sievers zurück zu den Handschriften

1. Einleitung

Die editorische Bearbeitung der althochdeutschen Überlieferung konnte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, spätestens seit dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts als abgeschlossen gelten. Die ersten vier Bände der Glossenausgabe von Steinmeyer und Sievers waren von 1879 bis 1898 erschienen, Band V mit Nachträgen und Untersuchungen folgte 1922. Die sogenannten kleineren Sprachdenkmäler hatte Steinmeyer 1916 abschließend bearbeitet. Alle größeren Werke waren im 19. Jahrhundert, zum Teil mehrfach, ediert worden.

Die Editionsgeschichte der althochdeutschen Überlieferung endet mit diesem in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts erreichten Stand nicht. Ihre folgende knappe, überblicksartige Darstellung setzt bei den kleineren althochdeutschen Sprachdenkmälern und der großen Glossenedition von Steinmeyer und Sievers an, woran die Darstellung der neueren Editionen der althochdeutschen Glossen, der Interlinearversionen und der Bilinguen anschließt. Den Editionen der Werke der beiden großen Einzelpersönlichkeiten Otfrid von Weißenburg und am Ende des Althochdeutschen Notker III. von St. Gallen sind die darauf folgenden Abschnitte gewidmet. Der knappe Schlussabschnitt versucht eine zusammenfassende Charakterisierung.

Die im Althochdeutschen Wörterbuch (AWB) nach einer älteren Edition und zahlreichen Handschriften berücksichtigte *Hohelied-Paraphrase* von Williram von Ebersberg, die auch von Rudolf Schützeichel ab der 5. Auflage seines Althochdeutschen Wörterbuchs von 1995 nach der ältesten Überlieferung aufgenommen wurde, wird in die folgende Darstellung nicht einbezogen, da diese Überlieferung mit ihrer weiterreichenden Tradition insbesondere als Quelle des Mittelhochdeutschen angesehen werden kann.¹

¹ Kurt Gärtner: Die Williram-Überlieferung als Quellengrundlage für eine neue Grammatik des Mittelhochdeutschen. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 110, 1991, Sonderheft ‚Mittelhochdeutsche Grammatik als Aufgabe‘. Hrsg. von Klaus-Peter Wegera, S. 23–55.

2. Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler

Die 1916 erschienene Ausgabe der kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler von Elias von Steinmeyer² ist die bis heute maßgebliche Edition, auch wenn etliche Texte in der Folgezeit zum Teil mehrfach neu herausgegeben worden sind. Die Ausgabe enthält die folgenden Denkmäler, die „tunlichst in chronologischer Ordnung“³ gereiht sind (von dieser Reihung ausgenommen sind die Beichten, Segen, kleinere Reimereien und Federproben):

1. *Hildebrandslied*
2. *Wessobrunner Gebet*
3. *Sächsisches Taufgelöbnis*
4. *Fränkisches Taufgelöbnis*
5. *Sangaller Paternoster und Credo*
6. *Weißburger Katechismus*
7. *Basler Rezepte*
8. *Altbayrisches (Freisinger) Paternoster*
9. *Exhortatio ad plebem Christianam*⁴
10. Bruchstück der *Lex Salica*
11. *Fränkisches Gebet*
12. *Hammelburger Markbeschreibung*
13. *Priestereid*
14. *Muspilli*
15. *Strassburger Eide*
16. *Ludwigslied*
17. *Christus und die Samariterin*
18. *Rheinfränkisches (Augsburger) Gebet*
19. *Georgslied*
20. *Sigharts Gebete*
21. *Bittgesang an Sanct Peter (Petruslied)*
22. *Psalm CXXXVIII* (Psalm 138)
23. *De Heinrico*
24. *Würzburger Markbeschreibungen*
25. *De definitione* (Bruchstück einer Logik)
26. *Sangaller Schularbeit*
27. *Physiologus*

- Aus dem Wiener Notker und seiner Sippe
28. *Bamberger und erster Wessobrunner Glauben und Beichte*
29. *Himmel und Hölle*
30. *Predigtsammlung A*

² Elias von Steinmeyer: Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler. 1. Auflage 1916. 2. Auflage 1963. 3. Auflage. Dublin, Zürich 1971 (Deutsche Neudrucke. Texte des Mittelalters).

³ Sprachdenkmäler ³1971 (Anm. 2), S. V.

⁴ Zu diesem Denkmal siehe Kap. 6.1.

- 31. *Geistliche Ratschläge*
- 32. *Predigtsammlung B*
- 33. *Predigtsammlung C*
- 34. *Klosterneuburger Gebet*
- 35. *Otlohs Gebet*

Interlinearversionen

- 36. *Benediktinerregel*
- 37. *Carmen ad deum*
- 38. *Altalemannische Psalmenübersetzung*
- 39. *Rheinfränkische Psalmenübersetzung*
- 40. *Aus einem Capitulare*

Beichten

- 41. *Altbayrische Beichte*
- 42. *Altbayrisches (Sanct Emmeramer) Gebet*
- 43. *Jüngere bayrische Beichte*
- 44. *Würzburger Beichte*
- 45. *Sächsische Beichte*
- 46. *Lorscher Beichte*
- 47. *Bruchstück einer Beichte*
- 48. *Fuldaer Beichte*
- 49. *Mainzer Beichte*
- 50. *Pfälzer Beichte*
- 51. *Reichenauer Beichte*
- 52. *Benediktbeurer Glauben und Beichte II*
- 53. *Benediktbeurer Glauben und Beichte I*
- 54. *Sangaller Glauben und Beichte I*
- 55. *Sangaller Glauben und Beichte II*
- 56. *Süddeutscher (Münchner) Glauben und Beichte*
- 57. *Alemannischer Glauben und Beichte*
- 58. *Sangaller Glauben und Beichte III*
- 59. *Wessobrunner Glauben und Beichte II*
- 60. *Benediktbeurer Glauben und Beichte III*
- 61. *Niederdeutscher Glauben*

Beschwörungen und Segen

- 62. *Merseburger Sprüche*
- 63. *Trierer Spruch*
- 64. *Pferdesegen (Spurihalz)*
- 65. *De hoc qvod spvrihalz dicvnt*
- 66. *Gegen Pferdesteifheit und Würmer*
- 67. *Gegen Nessia*
- 68. *Strassburger Blutsegen*
- 69. *Bamberger Blutsegen*
- 70. *Gegen Fallsucht*
- 71. *Contra mallum malannum*
- 72. *Gegen Gicht*
- 73. *Augensegen*

- 74. *Gegen Halsentzündung*
- 75. *Hausbesegnung*
- 76. *Wiener Hundesegen*
- 77. *Lorscher Bienensegen*
- 78. *Weingartner Reisesegen*

- Reimereien und andere Kleinigkeiten
- 79. *Hirsch und Hinde*
- 80. *Wider den Teufel*
- 81. *Reimspruch*
- 82. *Spottverse*
- 83. *Schreibervers*
- 84. *Gebetbruchstück*
- 85. *Rheinfränkische Grabschrift*
- 86. *Sprichwörter*
- 87. *Buchunterschrift*
- 88. *Federprobe*

Mit E. von Steinmeyers Ausgabe der kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler ist der Grundstein gelegt, der bis heute Bestand hat. Davon unbenommen bewegen sich einige Denkmäler im zeitlichen Grenzbereich des Althochdeutschen und werden zuweilen dem Mittelhochdeutschen zugeschlagen. So ediert E. von Steinmeyer den älteren *Physiologus* und Otlohs althochdeutsches Gebet, die von Rudolf Schützeichel erst 1989 mit der 4. Auflage seines Althochdeutschen Wörterbuchs in das Althochdeutsche einbezogen worden sind (Siglen Ph. und OG.).

Andere Denkmäler bewegen sich im Grenzbereich zu den Glossen. Das gilt beispielsweise für die *Kasseler Gespräche*, die Rudolf Schützeichel⁵ zu den Texten zählt, E. von Steinmeyer dagegen in Band III seiner Glossen-Edition aufnimmt.⁶ Zu den *Pariser Gesprächen* (auch *Altdeutsche Gespräche*) sagt E. von Steinmeyer im Vorwort seiner Ausgabe der kleineren Denkmäler: „Leider ist die von mir beabsichtigte, durch den bestimmten Artikel im Titel angedeutete Vollständigkeit nicht ganz erreicht; die sogenannten Altdeutschen Gespräche fehlen.“ Und weiter: „hoffentlich bin ich nach Friedensschluß in der Lage, die

⁵ Rudolf Schützeichel: Althochdeutsches Wörterbuch. 7. Auflage. Tübingen 2012, S. 15: KG.

⁶ *Kasseler Gespräche*: Elias Steinmeyer und Eduard Sievers: Die althochdeutschen Glossen. Bd. 1: Glossen zu biblischen Schriften, 1879; Bd. 2: Glossen zu nichtbiblischen Schriften, 1882; Bd. 3: Sachlich geordnete Glossare, 1895; Bd. 4: Alphabetisch geordnete Glossare. Adespota. Nachträge zu Bd. I–III. Handschriftenverzeichnis, 1898; Bd. 5: Ergänzungen und Untersuchungen, 1922. Berlin 1879–1922. Nachdruck Dublin, Zürich 1968–1969 (im Folgenden: StSG) III, S. 9–13 (Nr. DCCCCXXXII); Nachtrag S. 723.

Gespräche dem geplanten Ergänzungsband der Glossen beizufügen“.⁷ Diese Ergänzung hat E. von Steinmeyer tatsächlich auch vorgenommen.⁸

Bei der Textwiedergabe liefert E. von Steinmeyer einen handschriftennahen Abdruck und zeigt „größere Zurückhaltung Konjekturen gegenüber“,⁹ um „das äußere Bild der Überlieferung [...] treuer zu wahren“.¹⁰ Allerdings ist seine nicht auf der Überlieferung beruhende durchgehende Kennzeichnung von Eigennamen durch Majuskeln kritisch zu sehen. Die Kategorisierung eines Textbestandteils als Eigename zieht gemäß entsprechender Prinzipien die Nichtaufnahme in Wörterbüchern nach sich, was dann problematisch ist, wenn diese Klassifizierung fragwürdig ist und es sich womöglich gar nicht um einen Namen handelt.¹¹

E. von Steinmeyer hat zudem im Stile seiner Zeit Details wie die Zeilen- oder Seitenfüllung, die Worttrennung, die Zusammen- oder Getrenntschrift kaum im Blick, weshalb Fragen dazu auch nicht anhand der Edition beantwortet werden können. Er bildet die Denkmäler aber in einer nicht konjizierten, buchstabengetreuen Form ab. Insofern ist seine Edition bis heute verlässlich, unersetzt und damit unverzichtbar.

In der in diesen Editionen gebotenen Form wurde die althochdeutsche Überlieferung grammatisch¹² und lexikologisch¹³ ausgewertet. Das hier vermittelte

⁷ Sprachdenkmäler ³1971 (Anm. 2), S. IV.

⁸ Pariser Gespräche: StSG (Anm. 6) V, S. 517–524, Nr. 1–12; Wolfgang Haubrichs, Max Pfister: „In Francia fui“. Studien zu den romanisch-germanischen Interferenzen und zur Grundsprache der althochdeutschen ‚Pariser (Altdeutschen) Gespräche‘ nebst einer Edition des Textes. Mainz 1989 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1989. Nr. 6), S. 85, Nr. 1–12.

⁹ Sprachdenkmäler ³1971 (Anm. 2), S. V.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Zum Problem ausführlicher Rolf Bergmann, Stefanie Stricker: „Eigennamen sind nicht berücksichtigt.“ Zwei Statements zur Praxis der althochdeutschen Lexikographie. In: Namen und Wörter. Theoretische Grenzen – Übergänge im Sprachwandel. Hrsg. von Rolf Bergmann und Stefanie Stricker. Heidelberg 2018 (Germanistische Bibliothek. 64), S. 171–191, hier S. 172.

¹² Josef Schatz: Althochdeutsche Grammatik. Göttingen 1927 (Göttinger Sammlung indogermanischer Grammatiken und Wörterbücher); Josef Schatz: Altbairische Grammatik. Laut- und Flexionslehre. Göttingen 1907 (Grammatiken der althochdeutschen Dialekte. 1); Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre. Hrsg. von Wilhelm Braune. 15. Auflage, bearb. von Ingo Reiffenstein. Tübingen 2004 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A: Hauptreihe 5/1); Wilhelm Braune, Frank Heidermanns: Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre. 16. Auflage. Berlin, Boston 2018 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A: Hauptreihe 5.1).

¹³ In zahlreichen semasiologischen und vor allem onomasiologischen Einzelstudien sowie im Althochdeutschen Wörterbuch (AWB: Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und hrsg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Berlin 1952ff.).

Bild war auch die Grundlage der sprach- und literaturgeschichtlichen Interpretation.¹⁴

3. Die Glossenedition von Steinmeyer und Sievers

Die vier umfangreichen Bände der Edition der althochdeutschen Glossen von Elias Steinmeyer und Eduard Sievers zeigen folgende Gliederung:

- Band I: Glossen zu biblischen Schriften, 1879 (XIV, 821 Seiten),
- Band II: Glossen zu nichtbiblischen Schriften, 1882 (XII, 778 Seiten),
- Band III: Sachlich geordnete Glossare, 1895 (XII, 723 Seiten),
- Band IV: Alphabetisch geordnete Glossare. Adespota. Nachträge zu Band I–III. Handschriftenverzeichnis, 1898 (XV, 790 Seiten).

Erst im Jahre 1922 folgte Band V: Ergänzungen und Untersuchungen, in dem neben den umfangreicheren Untersuchungen Ergänzungen zu Band I–IV (S. 2–49), das Verzeichnis der dafür benutzten Handschriften (S. 50–87) und Berichtigungen und Nachträge zu Band I–IV (S. 87–107) geboten sowie die *Altdeutschen Gespräche* ediert werden (S. 517–524).

Im Vorwort zu Band I „gestattet sich“ E. Steinmeyer, „wenigstens für einige puncte die principien, von denen ich mich leiten ließ, kurz zu skizzieren“, da „gegen die art der bearbeitung, wie ich nicht zweifle, manigfacher tadel, begründeter und unbegründeter, erhoben werden wird“ (S. VIII). Das erste Ordnungskriterium ist für Steinmeyer der glossierte Text beziehungsweise das glossierte Glossar, wie schon seine Bandeinteilung verdeutlicht. In Band I bringt er als Nummer I zunächst eine synoptische Edition der drei Handschriften des *Abrogans*-Glossars, dann zwei weitere alphabetische Bibelglossare (Nr. II und III) sowie ab Nummer IV die Glossen zu den einzelnen biblischen Büchern, zum Beispiel Nr. IV bis XXII verschiedene Sammlungen von Glossen zum Buch Genesis. Wenn diese Glossen jeweils in mehreren Handschriften parallel überliefert sind, werden sie gemeinsam unter einer Nummer ediert, so zum Beispiel unter Nummer XXVIII die Genesis-Glossen der 18 Handschriften des Mondseer

¹⁴ Maßgeblich zur Literaturgeschichte vor allem Gustav Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. I. Die althochdeutsche Literatur. 2. durchgearbeitete Auflage. München 1932 (Handbuch des Deutschen an Höheren Schulen. 6, I.); Helmut de Boor: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung. 770–1170. Neunte Auflage bearbeitet von Herbert Kolb. München 1979 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1); zur Sprachgeschichte Georg Baesecke: Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums. II. Frühgeschichte des deutschen Schrifttums. 1. Lieferung Halle/S. 1950. 2. Lieferung. Hrsg. von Ingeborg Schröbler. Halle/S. 1953; Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache. Neunte, durchgesehene Auflage. Heidelberg 1970; Wolfgang Haubrichs: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Bd. 1,1. Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen 1995.

Biblglossars. Analog ist der zweite Band mit den Glossen zu den alphabetisch nach Autoren angeordneten nichtbiblischen Werken angelegt, wo etwa unter den (weitergezählten) Nummern DXXVIII bis DXXXV Glossen zu Arators Werken ediert sind, unter Nummer DXXVIII zum Beispiel eine in zwei Handschriften überlieferte Glossierung. In Band III bringt Nummer DCCCCXXXVIIIa2 zum Beispiel das alphabetisch angelegte Buch XI des *Summarium Heinrici* nach fünf Handschriften. Dieses Editionsverfahren ist platzsparend, weil bei paralleler Überlieferung das jeweilige Lemma nur einmal angegeben wird. Zudem vermittelt es auch einen unmittelbaren Zugang zur Gesamtüberlieferung einer Glossierung. Insgesamt ist die Anlage sehr durchdacht, wenn auch durchaus nicht unkompliziert. Selbst die Position der Glossen (interlinear, marginal oder im Kontext) ist oft nur in Verbindung mit der Handschriftenbeschreibung in Band IV erschließbar.

Das monumentale Werk stellt nach seinem schieren Umfang und seiner komplexen Organisation, der philologischen Sorgfalt und der editorischen Ausdauer eine überragende Leistung in der germanistischen Editionsgeschichte dar, die auch heute noch in jedem Glossenforscher Bewunderung und größten Respekt hervorruft.

Die einzelnen deutschen Glossen werden in ihrer handschriftlichen Lesung sehr genau wiedergegeben, doch ist der handschriftliche Gesamtbefund der Textglossierung und der Glossare in dieser Edition nicht wirklich nachvollziehbar, was Steinmeyer auch explizit nicht angestrebt hat. Stefanie Stricker¹⁵ hat aufgezeigt, welche Folgen im Sinne der sprachhistorischen Fehleinschätzung der Glossenüberlieferung diese Edition gehabt hat. Durch die Konzentration allein auf die lateinisch-deutschen Eintragungen und den Ausschluss der zahlenmäßig bei weitem überwiegenden rein lateinischen Eintragungen suggerierte diese Darstellungsart ein Bemühen der Glossatoren um durchgehende Verdeutschung des Lateinischen. Die alleinige Wiedergabe des lateinischen Lemmas unter Auslassung des weiteren Kontextes erschwerte zudem oftmals die Bedeutungsermittlung.

4. Neuere Editionen der althochdeutschen Glossen

In der an E. Steinmeyer und E. Sievers anknüpfenden Forschung ist die Diskrepanz zwischen handschriftlichem Befund und Minimaledition von lateinischem und volkssprachigem Glossenwort als unzulängliches Editionsverfahren erkannt worden. In der Folge wurde ein aufwändiges Editionsverfahren entwickelt, das lateinisch-lateinische Glossierungen wie auch zur volkssprachigen

¹⁵ Stefanie Stricker: Zur Edition althochdeutscher Glossen. Der handschriftliche Befund und seine sprachhistorischen Folgen. In: Edition und Sprachgeschichte. Baseler Fachtagung 2.–4. März 2005. Hrsg. von Michael Stolz in Verbindung mit Robert Schöller und Gabriel Viehhauser. Tübingen 2007 (Beihefte zu *editio. 26*), S. 43–72.

Glosse gehörende längere lateinische Textpassagen einschließt und eine möglichst genaue und handschriftennahe Wiedergabe der Eintragungen anstrebt. Alle neueren Glosseneditionen kommen durch diese sehr viel genauere Darstellung des handschriftlichen Befundes zu einem angemesseneren funktionalen Verständnis der althochdeutschen Glossierung. Dabei ist auch die eigentliche Rolle des Deutschen neben dem dominierenden Lateinischen deutlicher sichtbar geworden.

4.1. Sachglossare

Im Bereich der Glossare hat Reiner Hildebrandt¹⁶ in den Jahren 1974 und 1982 zu der als *Summarium Heinrici* bezeichneten großen Wissenszyklopädie eine zweibändige Edition vorgelegt, die den vollständigen Glossartext für die meisten der damals bekannten Handschriften umfasst. Nicht aufgenommen hat R. Hildebrandt solche Textzeugen, bei denen es sich nach seiner Einschätzung „nicht um echte Textrepräsentanten handelte“.¹⁷ Davon betroffen ist eine Reihe von Textzeugen, die bereits E. Steinmeyer und E. Sievers in ihre Edition aufgenommen hatten. Leitmotiv für R. Hildebrandt war die Herstellung einer textkritischen Ausgabe des Textes. Das bedeutet, dass seine Ausgabe aus dem lateinischen Haupttext unter Einschluss der volkssprachigen Glossen (in seinem Text durch Fettsatz markiert), einem Apparat des lateinischen Textes und einem der volkssprachigen Glossen besteht. In den Haupttext ist jeweils die Wortform aufgenommen worden, die R. Hildebrandt als beste und dem Verfasser am nächsten stehende Form bewertete. Dieses Verfahren führte nicht allein zur Aufnahme von Belegen beständig wechselnder Handschriften im Haupttext, sondern auch zum Abdruck konstruierter Formen. R. Hildebrandt versucht auf diese Weise, den Archetyp des Textes durch Aufnahme ihm adäquat erscheinender Formen nachzubilden. Damit ist eine Textfassung erzeugt worden, die so nie existiert hat. Erst die Variantenapparate weisen die tatsächlich überlieferten Formen aus.

Editionsgeschichtlich zeigt die Edition R. Hildebrandts damit gegenüber der *Summarium*-Edition von E. Steinmeyer und E. Sievers einen Fortschritt durch die vollständige Wiedergabe des lateinischen Glossartextes. Mit der Darbietung der konstruierten Textfassung des *Summarium Heinrici* und seiner Glossen geht

¹⁶ Reiner Hildebrandt: *Summarium Heinrici*. I. Textkritische Ausgabe der ersten Fassung Buch I–X. Berlin, New York 1974 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Neue Folge 61); Reiner Hildebrandt: *Summarium Heinrici*. II. Textkritische Ausgabe der zweiten Fassung Buch I–VI sowie des Buches XI in Kurz- und Langfassung. Berlin, New York 1982 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Neue Folge 78); Reiner Hildebrandt, Klaus Ridder: *Summarium Heinrici*. III. Wortschatz. Register der deutschen Glossen und ihrer lateinischen Bezugswörter auf der Grundlage der Gesamtüberlieferung. Berlin, New York 1995 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Neue Folge 109).

¹⁷ *Summarum Heinrici* 1982 (Anm. 16), S. XL.

R. Hildebrandt aber hinter diese Edition zurück und greift auf ein längst überholtes Verfahren zurück, das eine dem mutmaßlichen Archetyp nahekommende Textfassung anstrebt.

Die Einbeziehung des lateinischen Textes beherzigen in der Folge alle Autoren weiterer *Summarium*-Überlieferungen:

Werner Wegstein: Studien zum ‚*Summarium Heinrici*‘. Die Darmstädter Handschrift 6. Werkentstehung, Textüberlieferung, Edition, Texte und Textgeschichte. Tübingen 1985 (Würzburger Forschungen. 9);

Stefanie Stricker: Basel ÖBU. B IX 31. Studien zur Überlieferung des *Summarium Heinrici*. Langfassung Buch XI. Göttingen 1989 (Studien zum Althochdeutschen. 13);

Ulrike Thies: Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner *Summarium-Heinrici*-Handschrift. Mit Edition der Glossen. Göttingen 1989 (Studien zum Althochdeutschen. 14);

Stefanie Stricker: Die *Summarium-Heinrici*-Glossen der Handschrift Basel ÖBU. B X 18. Göttingen 1990 (Studien zum Althochdeutschen. 15).

Für andere spätalthochdeutsche Glossare wie die *Glossae Salomonis* und die *Versus de volucribus* stehen vergleichbare Editionen bis heute aus.

4.2. Textglossare

Für Textglossare, deren Stichwörter aus einem zugrundeliegenden Werktext stammen und die dazu dienen, diesen besser erschließen zu können, liegt seit 2001 eine Monographie von Claudia Wich-Reif vor. Diese stellt alle Textglossarüberlieferungen zusammen (170 Handschriften) und ediert die Textglossare der Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 292 und Karlsruhe, Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 87:

Claudia Wich-Reif: Studien zur Textglossarüberlieferung. Mit Untersuchungen zu den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 292 und Karlsruhe, Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 87. Heidelberg 2001 (Germanistische Bibliothek. 8).

4.3. Textglossierungen

Im Bereich der Textglossierungen sind seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Editionen einzelner Handschriften erschienen, die dem handschriftlichen Befund größere Aufmerksamkeit widmen. Dazu gehören

Peter Pauly: Die althochdeutschen Glossen der Handschriften Pommersfelden 2671 und Antwerpen 17.4. Untersuchungen zu ihrem Lautstand. Mit einer Abbildung und einer Karte. Bonn 1968 (Rheinisches Archiv. 67);

Henning von Gadow: Die althochdeutschen Aratorglossen der Handschrift Trier 1464. Mit einer Abbildung. München 1974 (Münstersche Mittelalter-Schriften. 17);

Irmgard Frank: Die althochdeutschen Glossen der Handschrift Leipzig Rep. II. 6. Berlin, New York 1974 (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung. 7);

- Heinrich Tiefenbach: Althochdeutsche Aratorglossen. Paris lat. 8318. Gotha Membr. II 115. Göttingen 1977 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 107);
 Birgit Költing: Kiel UB. Cod. MS. K.B. 145. Studien zu den althochdeutschen Glossen. Göttingen 1983 (Studien zum Althochdeutschen. 1).

4.4. Glossierungen einzelner Autoren oder Werke

Zudem sind Editionen zur Glossierung einzelner Autoren oder einzelner Werke entstanden, wofür folgende Beispiele stehen können:

- Klaus Siewert: Die althochdeutsche Horazglossierung. Göttingen 1986 (Studien zum Althochdeutschen. 8);
 Wolfgang Schulte: Die althochdeutsche Glossierung der Dialoge Gregors des Großen. Göttingen 1993 (Studien zum Althochdeutschen. 22);
 Dorothee Ertmer: Studien zur althochdeutschen und altsächsischen Juvencusglossierung. Göttingen 1994 (Studien zum Althochdeutschen. 26);
 Ulrike Thies: Die volkssprachige Glossierung der Vita Martini des Sulpicius Severus. Göttingen 1994 (Studien zum Althochdeutschen. 27).

4.5. Glossierungen an einem Ort

Schließlich sind Editionen entstanden, die sich auf die Glossierung an einem Ort richten:

- Elvira Glaser: Frühe Griffelglossierung aus Freising. Ein Beitrag zu den Anfängen alt-hochdeutscher Schriftlichkeit. Göttingen 1996 (Studien zum Althochdeutschen. 30);
 Claudine Moulin-Fankhänel: Würzburger Althochdeutsch. Studien zur Bibeltextglossen- rung. Habilitationsschrift Bamberg 1999;
 Oliver Ernst: Die Griffelglossierung in Freisinger Handschriften des frühen 9. Jahrhun-derts. Heidelberg 2007 (Germanistische Bibliothek. 29);
 Oliver Ernst, Andreas Nievergelt, Markus Schiegg: Althochdeutsche Griffel-, Feder- und Farbstiftglossen aus Freising. Clm 6293, Clm 6308, Clm 6383, Clm 21525, Lingua Historica Germanica. Berlin, Boston 2019 (Studien und Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. 21).

4.6. Griffelglossierungen

Die letzten Titel zeigen, dass nicht selten die Eintragung der Glossen mit einem Griffel hervorgehoben wird. Bei dieser Eintragungsweise werden die Glossen mit dem Schreibinstrument in das Pergament eingeritzt oder eingedrückt, aber nicht mit Tinte aufgetragen. Griffelglossen, die zur frühen und originären Überlieferung des Althochdeutschen gehören und schon deshalb einen hohen Wert für die Sprachgeschichte haben, sind als solche schon lange bekannt. In ihrer Masse sind sie aber im wahrsten Sinne „übersehen“ und damit auch weitgehend ver-

nachlässigt worden. Erst durch die jüngeren Forschungen, so von Elvira Glaser, Oliver Ernst, Claudine Moulin und insbesondere Andreas Nievergelt, haben die Verfahren zur Sichtbarmachung, zur Identifizierung und Edition einen Stand erreicht, der verlässliche Ergebnisse hervorbringt. Die Eintragung mit dem Griffel fordert eine Spezifizierung der Editionsverfahren, da diese Glossen, anders als Federglossen, mit bloßem Auge bei normalem Tageslicht nicht oder kaum erkennbar sind und die ganz oder nur zum Teil identifizierbaren Zeichen häufig möglichst genau visualisiert und hinsichtlich ihrer Position beschrieben werden müssen. Beispiele für weitere Editionen von Griffelglossen liefern:

- Hartwig Mayer: Die althochdeutschen Griffelglossen der Handschrift Ottob. Lat. 3295 (Biblioteca Vaticana). Edition und Untersuchung. Bern, Frankfurt/M. 1982 (Kanadische Studien zur deutschen Sprache und Literatur. 27);
- Hartwig Mayer: Die althochdeutschen Griffelglossen der Handschrift Salzburg St. Peter a VII 2. Göttingen 1994 (Studien zum Althochdeutschen. 28);
- Andreas Nievergelt: Die Glossierung der Handschrift Clm 18547b. Ein Beitrag zur Funktionalität der mittelalterlichen Griffelglossierung. Heidelberg 2007 (Germanistische Bibliothek. 28);
- Andreas Nievergelt: Irrgänger, Teufelskinder und unkeusche Spiele. Althochdeutsche Griffelglossen zu Isidor von Sevilla „De ecclesiasticis officiis“ (1). In: Zeitschrift für deutsche Philologie 128, 2009, S. 321–345;
- Elvira Glaser, Oliver Ernst: Freisinger Glossenhandschriften. In: Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch, II. Hrsg. von Rolf Bergmann und Stefanie Stricker. Berlin, New York 2009, S. 1353–1383;
- Andreas Nievergelt: Pfiff und Gesang. Althochdeutsche Griffelglossen zu Isidor von Sevilla „De ecclesiasticis officiis“ (2). In: Zeitschrift für deutsche Philologie 129, 2010, S. 1–48;
- Andreas Nievergelt: Zur gegenwärtigen Quellen- und Editionslage der althochdeutschen Glossen. In: Sprachwissenschaft 36, 2011, S. 307–358;
- Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen. In: Sprachwissenschaft 37, 2012, S. 375–421;
- Andreas Nievergelt: „Sie wussten auch ohne Dinte zu schreiben und zu zeichnen“ – Griffeleintragungen in St. Galler Handschriften. In: Schaukasten Stiftsbibliothek St. Gallen. Abschiedsgabe für Stiftsbibliothekar Ernst Tremp. Hrsg. von Franziska Schnoor, Karl Schmuki und Silvio Frigg. St. Gallen 2013, S. 58–65;
- Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen. In: Sprachwissenschaft 38, 2013, S. 383–425;
- Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2014/15). In: Sprachwissenschaft 40, 2015, S. 289–340;
- Andreas Nievergelt, Chris De Wulf: De griffelglossen in het handschrift Parijs, BnF lat. 9389. In: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 74, 2015, S. 76–109;
- Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2015/16). In: Sprachwissenschaft 42, 2017, S. 121–176;
- Andreas Nievergelt: Althochdeutsch in Runenschrift. Geheimschriftliche volkssprachige Griffelglossen. Aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2019 (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Beihefte 11, 2);
- Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2017–2019). In: Sprachwissenschaft 44, 2019, S. 331–361.

Andreas Nievergelt nennt in seinen Artikeln in der Zeitschrift *Sprachwissenschaft* („Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen“) jeweils die neu entdeckten Glossenhandschriften sowie die neu entdeckten Glossen aus bereits bekannten Handschriften und ediert jeweils etliche der Neufunde.

Bestandsaufnahmen zu den Griffelglossen geben Elvira Glaser und Andreas Nievergelt auch in folgender Literatur:

Elvira Glaser und Andreas Nievergelt: Althochdeutsche Griffelglossen: Forschungsstand und Neufunde. In: Entstehung des Deutschen. Festschrift für Heinrich Tiefenbach. Hrsg. von Albrecht Greule. Heidelberg 2004 (Jenaer Germanistische Forschungen. Neue Folge 17), S. 119–132;

Elvira Glaser und Andreas Nievergelt: Griffelglossen. In: Die althochdeutsche und alt-sächsische Glossographie. Ein Handbuch, I. Hrsg. von Rolf Bergmann und Stefanie Stricker. Berlin, New York 2009, S. 202–229.

4.7. Projektvorhaben

Andreas Nievergelt, der erfahrenste Forscher auf dem Gebiet der Griffelglossierung, hat in den vergangenen Jahren viele weitere Griffelglossenhandschriften entdeckt.¹⁸ Derzeit (März 2022) sind über 8800 Griffelglossen aus über 235 Handschriften bekannt, von denen knapp die Hälfte ediert zugänglich ist. Zu dem Gesamtbestand an Griffelglossen gibt es (federführend von Claudia Wicher-Reif, Bonn) Vorüberlegungen zu einem Projekt, das den bekannten Bestand an altdeutschen Griffelglossen nach einheitlichen Parametern erschließen, digital edieren und sprachwissenschaftlich annotieren will. Wichtiger Bestandteil werden dabei angesichts der Besonderheiten der Griffelglossen visualisierende Techniken. Ziel ist es, den bisher ‚unsichtbaren‘, aufgrund seines Alters und seiner Qualität herausragenden Bestandteil der ältesten Überlieferung des Deutschen für die Wissenschaft sichtbar zu machen.

5. Neue Editionen der Interlinearversionen

Die althochdeutschen Interlinearversionen bestehen aus einzelnen interlinearen Glossen, unterscheiden sich aber von der mehr oder weniger sporadischen Textglossierung durch ihren durchgehenden Charakter; ein selbstständiger Übersetzungstext ist aber dennoch nicht intendiert und auch nicht gegeben.¹⁹ Die

¹⁸ Die jüngste Bestandsaufnahme: Andreas Nievergelt: Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2017–2019). In: Sprachwissenschaft 44, 2019, S. 331–361.

¹⁹ Dazu ausführlich Lothar Voetz: Durchgehende Textglossierung oder Übersetzungstext: Die Interlinearversionen. In: Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch. Hrsg. von Rolf Bergmann und Stefanie Stricker. Bd. 1. Berlin, New York 2009, S. 887–926; vgl. auch Nikolaus Henkel: Die althochdeutschen Interlinearversi-

althochdeutschen Interlinearversionen können gewissermaßen als die Stiefkinder der Editionsgeschichte betrachtet werden. E. von Steinmeyer ordnet in seinen „kleineren althochdeutschen Sprachdenkmälern“ fünf Überlieferungen als Interlinearversionen ein: die *Benediktinerregel*, das *Carmen ad deum*, die fragmentarischen altalemannischen und rheinfränkischen Psalmenübersetzungen und das *Trierer Capitulare*, wovon die *Benediktinerregel* nicht gerade zu den kleineren Denkmälern gehört, während er die *Murbacher Hymnen* ausschloss, „da von ihnen Sonderausgaben vorhanden sind“.²⁰ Das *Carmen ad deum* ist freilich nicht als Interlinearversion überliefert, sondern als fortlaufend geschriebener lateinisch-althochdeutscher gemischter Text, für dessen Vorlage eine interlineare Eintragung des Althochdeutschen angenommen wird. Für das nur neuzeitlich überlieferte *Trierer Capitulare* wird auch mit der Möglichkeit gerechnet, dass die zugrundeliegende mittelalterliche Überlieferung eine selbstständige Übersetzung war.²¹ Die überlieferten Interlinearversionen werden bei Steinmeyer sämtlich in zweispaltiger Form ediert, was von der handschriftlichen Überlieferung gravierend abweicht. Seine Begründung überzeugt nicht: „[...] zwischenzeiliger Druck wäre schwierig und unschön gewesen und hätte der Übersichtlichkeit beider Teile geschadet“ (S. V). Der Gedanke, dem handschriftlichen Layout komme eine eigene Aussage zu und es sei deswegen wiederzugeben, lag ihm offensichtlich fern. Wo eine Neuedition einer Interlinearversion vorliegt, die die handschriftliche Anlage genau berücksichtigt, wird ein angemesseneres funktionales Verständnis der Interlinearversion als solcher erreicht. Das zeigt die Neuausgabe der Interlinearversion der *Benediktinerregel* durch Achim Masser besonders deutlich.

onen. Zum sprach- und literarhistorischen Zeugniswert einer Quellengruppe. In: *Wolfram-Studien* 14, 1996, S. 46–72; Ernst Hellgardt: Einige altenglische, althoch- und altniederdeutsche Interlinearversionen des Psalters im Vergleich. In: Mittelalterliche volkssprachige Glossen. Internationale Fachkonferenz des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2. bis 4. August 1999. Hrsg. von Rolf Bergmann, Elvira Glaser und Claudine Moulin-Fankhänel. Heidelberg 2001 (Germanistische Bibliothek. 13), S. 261–296; Stephan Müller: Die Schrift zwischen den Zeilen. Philologischer Befund und theoretische Aspekte einer deutschen ‚Zwischen-Schrift‘ am Beispiel der Windberger Interlinearversion zum Psalter. In: Volkssprachig-lateinische Mischtexte und Textensembles in der althochdeutschen, altsächsischen und altenglischen Überlieferung. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 16. und 17. November 2001. Hrsg. von Rolf Bergmann. Heidelberg 2003 (Germanistische Bibliothek. 17), S. 315–329.

²⁰ Sprachdenkmäler ³1971 (Anm. 2), S. IV.

²¹ Ruth Schmidt-Wiegand und Falko Klaes: ‚Trierer Capitulare‘. In: Althochdeutsche und altsächsische Literatur. Hrsg. von Rolf Bergmann. Berlin, Boston 2013, S. 467–469, hier S. 468.

5.1. Benediktinerregel

Überlieferung: St. Gallen, Stiftsbibliothek (StB), Codex 916

<http://paderborner-repertorium.de/17050>

www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0916

Die Edition von Achim Masser,²² die einleitend auch die Editionsgeschichte darstellt, bietet die althochdeutsche Interlinearglossierung des lateinischen Regeltextes wie die Handschrift in der überzeiligen Position. Sie ist seiten- und zeilengetreu und beachtet darüber hinaus auch die Spatien innerhalb von längeren Wortformen, die von A. Masser als an der Gliederung in Sprechsilben orientiert verstanden werden. Insgesamt wirkt diese Edition einem fehlgehenden Verständnis der althochdeutschen Bestandteile als eines linearen Textes entgegen, sie verweist demgegenüber deutlich auf eine zur linearen Lektüre des lateinischen Textes quer stehende vertikale Leserichtung von jeder einzelnen lateinischen Wortform zur darüberstehenden althochdeutschen.²³

5.2. Murbacher Hymnen

Überlieferung: Oxford, Bodleian Library, MS Jun. 25

<http://paderborner-repertorium.de/17901>

Die Interlinearversion der *Murbacher Hymnen*²⁴ schloss E. Steinmeyer, wie bereits gesagt, aus den kleineren Sprachdenkmälern aus, weil eine separate Ausgabe von Eduard Sievers²⁵ existierte, in der allerdings „der deutsche text der klareren übersicht wegen vom Lateinischen getrennt“²⁶ erscheint und damit eigentlich erst zum Text gemacht wird. Demgegenüber beurteilt Lothar Voetz²⁷ das

²² Die lateinisch-althochdeutsche Benediktinerregel Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 916. Hrsg. von Achim Masser. Göttingen 1997 (Studien zum Althochdeutschen. 34); vgl. auch Regula Benedicti des Cod. 915 der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Die Korrekturvortlage der lateinisch-althochdeutschen Benediktinerregel. Hrsg. von Achim Masser. Göttingen 2000 (Studien zum Althochdeutschen. 37); Achim Masser: Kommentar zur lateinisch-althochdeutschen Benediktinerregel des Cod. 916 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Untersuchungen – Philologische Anmerkungen – Stellenachweis – Register und Anhang. Göttingen 2002 (Studien zum Althochdeutschen. 42); Achim Masser: ‚Benediktinerregel‘, Althochdeutsche Interlinearversion. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 49–54.

²³ Vgl. auch Achim Masser: Der Übersetzer der althochdeutschen Benediktinerregel. In: Entstehung des Deutschen. Festschrift für Heinrich Tiefenbach. Hrsg. von Albrecht Greule, Eckhard Meineke und Christiane Thim-Mabrey. Heidelberg 2004, S. 287–302.

²⁴ Vgl. Lothar Voetz: ‚Murbacher Hymnen (Interlinearversion)‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 272–288; zuletzt Michael Stolz: Bodleian Library, MS. Junius 25. The Poetics of the Murbach Hymns. In: Oxford German Studies 46, 2017, S. 200–205.

²⁵ Die Murbacher Hymnen. Hrsg. von Eduard Sievers. Halle/S. 1874 (Nachdruck Hildesheim, New York 1975. Nachdruck mit einer Einführung von Evelyn Scherabon Firchow. New York, London 1972).

²⁶ Murbacher Hymnen 1874 (Anm. 25), S. IV.

²⁷ Voetz 2013 (Anm. 24), S. 275.

Ganze als „eine kodikologisch planmäßig angelegte und als Werkeinheit konzipierte lat.-ahd. Interlinearversion“.²⁸ Die Editionsgeschichte und die Konsequenzen irreführender Editionen hat Lothar Voetz ausführlich dargestellt²⁹ und die Fortschritte in der handschriftennäheren Wiedergabe in den neueren Editionen von Chiara Simbolotti³⁰ und Ute Siewerts³¹ gewürdigt.

5.3. Rheinfränkische und altalemannische Psalmen

„Fragmente einer rheinfränkischen Interlinearversion der Cantica“

Überlieferung: Paris, Bibliothèque Nationale de France (BNF), Ms. néerlandais 107

<http://paderborner-repertorium.de/15439>

„Fragmente einer altalemannischen Interlinearversion der Psalmen“

Überlieferung: Dillingen an der Donau, Studienbibliothek, XV Fragm. 3

München, Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Cgm 5248/1

<http://paderborner-repertorium.de/3702>

Von beiden nur in Fragmenten erhaltenen althochdeutschen Interlinearversionen der Psalmen³² gibt es bis heute keine angemessene Edition. Die als Bilingue zweispaltig angelegten Editionen in E. Steinmeiers kleineren Sprachdenkmälern sind zwar im Einzelnen zuverlässig, vermitteln aber keine Vorstellung von den handschriftlichen Gegebenheiten.³³ Aufgrund einer besonders missverständlichen älteren Teiledition der altalemannischen Psalmen hat sich durch Kopie ohne Handschriftenbenutzung bis in neueste Zeit ein Teil der Interlinearversion als eigener Text in Anthologien gewissermaßen verselbstständigt.³⁴

²⁸ Zu diesem Ansatz insgesamt Hellgardt 2001 (Anm. 19), S. 262.

²⁹ Voetz 2013 (Anm. 24), S. 278–282; Voetz 2009 (Anm. 19), S. 887–926.

³⁰ Chiara Simbolotti: Gli ‚Inni di Murbach‘. Edizione critica, commento e glossario (Ms. Junius 25). Alessandria 2009.

³¹ Ute Siewerts: Qualität und Funktion althochdeutscher Übersetzungen am Beispiel der Murbacher Hymnen. Berlin 2010 (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien. 17).

³² Zu Fragmenten altsächsischer Interlinearversionen vgl. Heinrich Tiefenbach: Psalter: ‚Lublin/Wittenberger Fragmente einer altsächsischen Interlinearversion‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 410–412; Heinrich Tiefenbach: Psalter: ‚Paderborner Fragment einer altsächsischen Interlinearversion‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 412f. – Zu den altmittelfränkischen und altniederfränkischen Psalmenfragmenten, die nur in neuzeitlichen Abschriften und Drucken erhalten sind, für die eine ursprüngliche interlineare handschriftliche Überlieferung angenommen wird, vgl. Thomas Klein: Psalter: ‚Fragment einer altmittelfränkischen und altniederfränkischen Interlinearversion‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 396–401.

³³ Lothar Voetz: Psalter: ‚Fragmente einer altalemannischen Interlinearversion‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 384–395; Lothar Voetz: Psalter: ‚Fragmente einer rheinfränkischen Interlinearversion der Cantica‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 401–408; vgl. auch Voetz 2009 (Anm. 19), S. 906f.

³⁴ Zu den Einzelheiten Lothar Voetz: Psalter: ‚Fragmente einer altalemannischen Interlinearversion‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 384–395, hier S. 388f.

5.4. St. Pauler Lukasglossen und St. Galler Johannesglossen

,St. Pauler Interlinearversion zu Lc 1,64–2,51‘ (sog. *St. Pauler Lukasglossen*)

Überlieferung: St. Paul im Lavanttal, StB, Cod. 1/8

<http://paderborner-repertorium.de/17808>

,St. Galler Interlinearversion zu Joh. 19,38‘

Überlieferung: St. Gallen, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung Ms. 70a

<http://paderborner-repertorium.de/7141>

Zwei schon in der Glossensammlung von Steinmeyer und Sievers edierte althochdeutsche Überlieferungen sind erst in neuerer Zeit als Interlinearversionen erkannt und entsprechend ediert worden,³⁵ zum einen eine umfangreichere Interlinearversion zum Anfang des Lukas-Evangeliums in einem in St. Paul befindlichen Fragment,³⁶ zum andern eine kurze Interlinearversion zu einer Stelle des Johannes-Evangeliums in einem St. Galler Fragment.³⁷ Insbesondere für die Lukas-Übersetzung erbrachte die genau an den handschriftlichen Gegebenheiten orientierte Edition von Lothar Voetz³⁸ einen wesentlichen Fortschritt im Verständnis dieser früher häufig missverstandenen Überlieferung.

6. Neue Editionen zweisprachiger Texte

6.1. *Exhortatio ad plebem christianam*

Die gesamte althochdeutsche Überlieferung ist in die lateinische Schriftlichkeit des Frühmittelalters eingebettet. Selbst kleinere rein volkssprachige Denkmäler wie das *Hildebrandslied* oder das *Muspilli* stehen in Handschriften lateinischer Texte. Eine enge Beziehung beider Sprachen ist in der Glossenüberlieferung und in den Interlinearversionen gegeben (vgl. dazu Kapitel 3, 4 und 5), ebenso in den zweisprachigen Texten Notkers des Deutschen (vgl. dazu Kapitel 8); aber auch in den Handschriften von Otfrids von Weißenburg althochdeutscher Evangelienendichtung ist das Lateinische präsent (vgl. dazu Kapitel 7). Zwei größere Überlieferungskomplexe – althochdeutscher Isidor und althochdeutscher Tatian – sind durch Nebeneinanderstellung von lateinischem und althochdeutschem Text in den Handschriften charakterisiert und stellen damit besondere editorische Aufgaben.

³⁵ Voetz (Anm. 19), S. 887–926, hier S. 898–903.

³⁶ Lothar Voetz: „St. Galler Interlinearversion zu Lc 1,64–2,51“. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 351–357.

³⁷ Lothar Voetz: „St. Galler Interlinearversion zu Joh. 19,38“. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 93–100.

³⁸ Lothar Voetz: Die St. Pauler Lukasglossen. Untersuchungen – Edition – Faksimile. Studien zu den Anfängen althochdeutscher Textglossierung. Mit 4 farbigen Abbildungen. Göttingen 1985 (Studien zum Althochdeutschen. 7).

Die grundsätzliche Problematik derartiger Bilinguen-Überlieferung³⁹ ist inzwischen sehr deutlich an einem der von Steinmeyer edierten kleineren Sprachdenkmäler erkennbar geworden, nachdem ihm Achim Masser eine eigene Studie mit neuer Edition gewidmet hat.⁴⁰ Die kurze lateinische *Exhortatio ad plebem christianam*,⁴¹ eine mahnende Ansprache an die Gemeinde, ist in zwei Handschriften mit einer danebenstehenden althochdeutschen Übersetzung überliefert:

A = Kassel, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, 4° Ms. Theol. 24, f. 13v–15r
<http://paderborner-repertorium.de/15869>

<https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1296741392003/28/>
B = München, BSB, Clm 6244, f. 144v–146r
<http://paderborner-repertorium.de/15563>

http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00054485/image_293

In Handschrift A stehen lateinischer und althochdeutscher Text in zwei Spalten auf derselben Seite, wobei „augenscheinlich darauf geachtet wurde, lateinischen und deutschen Text satz- oder phrasenweise aufeinander auszurichten.“⁴² Da der deutsche Text häufig etwas länger ist, wird im lateinischen Text gelegentlich eine Zeile leer gelassen, zum Beispiel entsprechen sich lateinische Zeilen 1–3 und deutsche Zeilen 1–4 (vgl. das Digitalisat). In Handschrift B stehen lateinischer und deutscher Text auf eigenen Seiten nebeneinander, lateinisch auf den verso-Seiten 144v und 145v, deutsch auf den recto-Seiten 145r und 146r. „Der lateinische Text ist phraseologisch gegliedert, der deutsche nicht und grundsätzlich auch nicht auf das lateinische Gegenüber ausgerichtet.“⁴³ Diese handschriftlichen Gegebenheiten berücksichtigt Masser in seiner Edition,⁴⁴ Steinmeyer hingegen hatte in seinen kleineren Sprachdenkmälern die beiden althochdeutschen Fassungen ohne Berücksichtigung der Zeilenverhältnisse spaltenweise nebeneinander gesetzt und eine Version des lateinischen Textes darunter platziert, was mit der handschriftlichen Realität nichts mehr zu tun hat.

An diesem Beispiel einer Bilinguen-Überlieferung lassen sich die Kategorien Seite, Spalte und Zeile gewinnen, unter denen das Layout derartiger Codices zu beschreiben und die Anlage einer Edition zu beurteilen.

³⁹ Vgl. dazu den zeitlich weit ausgreifenden Artikel von Nikolaus Henkel: Synoptische Kopräsenz zweisprachiger Textensembles im deutschen Mittelalter. Überlegungen zu Funktion und Gebrauch. In: Bergmann 2003 (Anm. 19), S. 1–36.

⁴⁰ Achim Masser: Zweisprachige Ausgaben. In: Bergmann 2003 (Anm. 19), S. 37–60.

⁴¹ Achim Masser: ‚Exhortatio ad plebem christianam‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 83–85.

⁴² Ebd., S. 50.

⁴³ Ebd., S. 51.

⁴⁴ Ebd., S. 43–45, 46–49.

6.2. Althochdeutsche Übersetzung von Isidor von Sevilla *De fide catholica* und *Mondseer Fragmente*

Althochdeutsche Übersetzung von Isidor von Sevilla *De fide catholica*
Überlieferung:

Isidor von Sevilla *De fide catholica*: Paris, BNF, Ms. lat. 2326

Mondseer Fragmente: Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 3093*

Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms. I 20b

Wien, ÖNB, Cod. 2997, hinterer Innendeckel

<http://paderborner-repertorium.de/15941>

<http://paderborner-repertorium.de/11565>

<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b84260348>

Größere Teile einer althochdeutschen Übersetzung von Isidors von Sevilla Traktat *De fide catholica*⁴⁵ sind in der Pariser Handschrift in zweispaltiger lateinisch-althochdeutscher Anordnung überliefert, der Anfang des Traktats auch in den Fragmenten des Wiener Codex 3093*, hier allerdings in zweiseitiger Parallelüberlieferung, wobei auf den verso-Seiten der lateinische und auf den recto-Seiten der althochdeutsche Text steht. Die aus Mondsee stammenden Fragmente sowie die weiteren Bruchstücke in Hannover und Wien enthalten außerdem Teile weiterer lateinischer Texte und ihrer althochdeutschen Übersetzungen in zweiseitiger Parallelanordnung. In der Pariser Handschrift stehen lateinische und deutsche Zeilen inhaltlich parallel; da die deutsche Spalte etwas breiter ist als die lateinische, kommt es nicht zu einem Mehrbedarf an deutschen Textzeilen. Über die Zeilenverhältnisse in den *Mondseer Fragmenten* sagt Elke Krotz,⁴⁶ dass „durch Auflockerung der Zeilenfüllung beziehungsweise Satzbeginn mit einer nach links ausgerückten Initiale auf gleicher Zeilenhöhe die beiden Fassungen immer wieder parallel zueinander geführt werden.“

Die ältere Edition von George Allison Hench ist zweiseitig angelegt,⁴⁷ ohne Berücksichtigung der handschriftlichen Zeilen; die auf die Isidor-Übersetzung beschränkte Edition von Hans Eggers, die explizit als „Lesetext“ bezeichnet wird (S. V), verteilt den Text ebenfalls auf zwei Seiten, gibt aber die Zeilenum-

⁴⁵ Elke Krotz: Isidor von Sevilla ‚De fide catholica‘, Althochdeutsche Übersetzung und ‚Mon(d)seer Fragmente‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 204–213; Elke Krotz: Auf den Spuren des althochdeutschen Isidor – Studien zur Pariser Handschrift, den Monseer Fragmenten und zum Codex Junius 25. Mit einer Neuedition des Glossars Jc. Heidelberg 2002 (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte).

⁴⁶ Elke Krotz: *Hear saget fona gotspelle*. Zur äußeren und inneren Kohärenz einer lateinisch-althochdeutschen Sammelhandschrift. In: Bergmann 2003 (Anm. 19), S. 175–186, hier S. 176.

⁴⁷ The Monseer fragments. Newly collated text with introduction, notes, grammatical treatise and exhaustive glossary, and a photolithographic facsimile. Ed. by George Allison Hench. Strassburg 1890; Der ahd. Isidor. Facsimile-Ausgabe des Pariser Codex nebst critischem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke. Hrsg. von George Allison Hench. Straßburg 1893 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker. 72).

brüche des lateinischen und des deutschen Textes durch senkrechte Striche an.⁴⁸ Ein Wiener Projekt einer Neuausgabe der *Mondseer Fragmente* ist bislang noch nicht im Druck erschienen.⁴⁹

6.3. Die althochdeutsche Übersetzung der Evangelienharmonie des Tatian

Überlieferung:

St. Gallen, StB, 56

<http://paderborner-repertorium.de/16961>

www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0056

Auf den ersten Blick wirkte die lange Zeit maßgebliche Ausgabe der zweispaltig geschriebenen lateinisch-althochdeutschen Tatianbilingue⁵⁰ in Cod. 56 der Stiftsbibliothek St. Gallen durch Eduard Sievers⁵¹ in ihrer zweispaltigen Anlage überlieferungsnah. Besonders markant erscheint die jeweils parallele Anordnung der lateinischen und althochdeutschen Textblöcke. Sie entspricht so aber gerade nicht der Handschrift. Vor allem bleibt bei E. Sievers völlig unberücksichtigt, was Achim Masser über das Verhältnis der lateinischen und althochdeutschen Zeilen beobachtet und in seiner Neuedition berücksichtigt hat.⁵²

Wo E. Sievers einen nach seiner Spaltenbreite umbrochenen fortlaufenden lateinischen und althochdeutschen Text bietet, hat die Handschrift hingegen eine genaue zeilenweise Parallelität, insofern in jeder linken lateinischen Zeile genauso viel Text steht wie in der rechten althochdeutschen Zeile übersetzt ist. Dass dies bei der Anlage der Handschrift so geplant war, ergibt sich aus den Stellen, an denen zunächst mehr lateinischer Text eingetragen wurde, als in der rechten Spalte an althochdeutschem Äquivalent Platz fand, und an denen deshalb die sozusagen überschießenden lateinischen Textelemente nachträglich radiert wurden.

Bei dem Verständnis und der editorischen Berücksichtigung der Anlage der Handschrift geht es nun nicht einfach nur um philologische Genauigkeit, obwohl diese für sich schon ein relevantes Editionsprinzip ist. Es geht vielmehr auch um die Bedingungen der weiteren linguistischen Analyse der Übersetzung. Für die

⁴⁸ Vollständiger lateinischer und althochdeutscher Text nach der Pariser Handschrift und den Monseer Fragmenten. Neu hrsg. von Hans Eggers. Tübingen 1964 (Altdeutsche Textbibliothek. 63).

⁴⁹ www.univie.ac.at/germanistik/projekt/monseer-fragmente (alle hier und im Folgenden genannten Internet-Links wurden zuletzt am 3.6.2022 abgerufen).

⁵⁰ Achim Masser: ‚Tatian‘. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 459–466.

⁵¹ Tatian. lateinisch und altdeutsch. Mit ausführlichem Glossar hrsg. von Eduard Sievers. Paderborn 1872, 2. neubearb. Ausgabe 1892, Nachdruck 1966.

⁵² Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 56. Hrsg. von Achim Masser unter Mitarbeit von Elisabeth De Felip-Jaud. Göttingen 1994 (Studien zum Althochdeutschen. 25).

relevante syntaktische Frage der Satzglied- oder Wortstellung bildet die parallele Zeilenanordnung der lateinischen und althochdeutschen Äquivalente sozusagen die primäre Ursache von Positionen. Erst wenn diese Bedingung berücksichtigt wird, kann nach weiteren Faktoren für die Position von Wortformen gesucht werden. Darauf hat A. Masser nachdrücklich aufmerksam gemacht: „So lässt sich [...] zweifelsfrei deutlich machen, daß die Syntax der althochdeutschen Tatianübersetzung von diesem den Schreibern auferlegten Zwang einer exakten zeilenmäßigen Ausrichtung von deutschem Text und lateinischem Text nicht unbeeinflußt geblieben ist.“⁵³

7. Die neue Edition der Evangeliedichtung Otfrids von Weißenburg

Otfrid von Weißenburg⁵⁴ verfasste seine Evangelienharmonie, eine die vier Evangelien kompilierende Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu, wohl zwischen 863 und 871. Das Werk, eine der ersten Endreimdichtungen althochdeutscher Zeit, ist in mehreren Handschriften überliefert, was für die Überlieferung des Althochdeutschen grundsätzlich als Sonderfall anzusehen ist.

Überlieferung:

V = Wien, ÖNB, Cod. 2687 (Weißenburg, letztes Drittel 9. Jh.; teilautographische Fassung des Werkes)

www.handschriftencensus.de/6494

http://data.onb.ac.at/rec/AC13949565_A

P = Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpl 52 (Weißenburg, letztes Drittel 9. Jh.; ca. 870)

www.handschriftencensus.de/4958

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpl52/>

F = München, BSB, Cgm 14 (Freising, zwischen 902 und 906)

www.handschriftencensus.de/5100

http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00094618/image_5

D = Codex discissus (Fulda, um 975):

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 131.1 Extravagantes;

www.handschriftencensus.de/5301

Bonn, Universitätsbibliothek, Cod. S 499;

www.handschriftencensus.de/5301

Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Berol. mgq 504 [früher Berlin, Staatsbibliothek Ms. germ. 4° 504]

www.handschriftencensus.de/5301

<http://digilib.hab.de/mss/131-1-extrav/start.htm>

Hinzu kommen zwei neuzeitliche Abschriften:

Wien, Schottenkloster, Cod. 733 (Hübl 605) (von 1560 durch Achill Pirmin Gasser)

⁵³ Masser 1997 (Anm. 22), S. 10, Anm. 5.

⁵⁴ Werner Schröder (†), Heiko Hartmann: Otfrid von Weißenburg. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 322–345.

www.handschriftencensus.de/16024

Göttweig, StB, Cod. 913 (rot)/813 (schwarz) (früher G 29) (18. Jh., in Göttweig nicht auffindbar)⁵⁵

www.handschriftencensus.de/24572

Die Rezeption von Otfrids Werk begann im späten 15. und 16. Jahrhundert.⁵⁶ Die durch den Reformator Matthias Flacius⁵⁷ (1520–1575) erarbeitete und im Jahre 1571 in Basel im Druck erschienene Erstausgabe des *Evangelienbuchs* ist Zeugnis einer ersten Phase frühneuzeitlicher Beschäftigung mit diesem Text.⁵⁸

Die Wiener Handschrift V (Vindobonensis 2687), „die von O. eigenhändig corrigierte [erste] Reinschrift seines Werkes“,⁵⁹ das „Hand- und Arbeitsexemplar Otfrids“,⁶⁰ ist als authentisch anzusehen. Sie bietet den ältesten der vier erhaltenen Textzeugen, der tausende von Korrekturen, aber auch kurze Textpassagen

⁵⁵ Johann Kelle: Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. Bd. 1: Text, Einleitung, Grammatik, Metrik, Kommentar. Regensburg 1856; Bd. 2: Die Formen- und Lautlehre der Sprache Otfrids. Regensburg 1869; Bd. 3: Glossar der Sprache Otfrids. Regensburg 1881. Nachdruck Aalen 1963.

⁵⁶ Hans Butzmann: Otfrid von Weissenburg im 16. und 17. Jahrhundert. In: Festschrift Hermann Heimpel. Bd. 1. Göttingen 1971, S. 607–617 (wiederabgedruckt in: Hans Butzmann: Kleinere Schriften. Graz 1973, S. 140–148); Matthias Kirchhoff: Otfrids von Weißenburg ‚Evangelienbuch‘ als frühneuzeitlicher Lehrstoff? Beobachtungen zur Otfrid-Rezeption im Tübingen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 139, 2010, S. 350–364; Ernst Hellgardt: ... nulli suo tempore secundus. Zur Otfridrezeption bei Johannes Trithemius und im 16. Jahrhundert. In: Sprache – Literatur – Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen. Wolfgang Kleiber zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von Albrecht Greule und Uwe Ruberg. Wiesbaden, Stuttgart 1989, S. 355–375; Ernst Hellgardt: ... der alten Teutschen spraach und gottsforcht zuerlernen. Über Voraussetzungen und Ziele der Otfrid-ausgabe des Matthias Flacius Illyricus (Basel 1571). In: Festschrift für Walter Haug und Burghart Wachinger. Hrsg. von Johannes Janota u. a. 2 Bände. Tübingen 1992, hier Bd. 1, S. 267–286; Ernst Hellgardt: Die Rezeption Otfrids von Weissenburg von Johannes Trithemius bis zur neunten Centurie (1494–1565). In: Catalogus und Centurien: Interdisziplinäre Studien zu Matthias Flacius und den Magdeburger Centurien. Hrsg. von Martina Hartmann und Arno Mentzel-Reuter. Tübingen 2008, S. 65–75.

⁵⁷ Matthias Flacius: Otfridi Evangeliorvm liber: uesterum Germanorum grammaticae, poeseos, theologiae, paeclarum monumentum. = Evangelien Buch, in altfrenchischen reimen, durch Otfriden von Weissenburg, Münch zu S. Gallen vor sibenhundert jaren beschrieben: Jetz aber mit gunst des gestrengen ehrenvesten herrn Adolphen Herman Riedesel / Erbmarschalk zu Hessen / der alten Teutschen spraach und gottsforcht zu erlernen / in truck verfertiget. Petri, Basel 1571.

⁵⁸ Norbert Kössinger: Otfrids ‚Evangelienbuch‘ in der frühen Neuzeit. Studien zu den Anfängen der deutschen Philologie. Tübingen 2009, S. 17, 162.

⁵⁹ Otfrid (Kelle) 1856 (Anm. 55), S. 161.

⁶⁰ Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Bd. 1: Edition nach dem Wiener Codex 2687. Hrsg. und bearbeitet von Wolfgang Kleiber unter Mitarbeit von Rita Heuser. Teil 1: Text. Tübingen 2004; Teil 2: Einleitung und Apparat. Mit Beiträgen von Wolfgang Haubrichs, Norbert Kössinger, Otto Mazal, Norbert H. Ott und Michael Klaper. Tübingen 2004 (Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Hrsg. von Wolfgang Kleiber und Ernst Hellgardt 1/1–2), S. VIII.

und Marginalien enthält, die Otfrid eigenhändig eingetragen zu haben scheint.⁶¹ Diese teilautographie Handschrift könnte als Vorlage für die den Approbations-schreiben beigefügten Widmungsexemplare gedient haben. Sie gewährt Einblicke in die Arbeit des Autors Otfrid und in seinen Schreibprozess. Die Handschrift spiegelt das *Evangelienbuch* in seiner Genese, zwischen Schreiben und Überschreiben.⁶² Insgesamt stellt sie einen seltenen Glücksfall in der Überlieferung mittelalterlicher deutschsprachiger Texte dar.

Handschrift P ist kurz nach Fertigstellung von Handschrift V von den Haupt-händen von V und auf der Basis von V abgeschrieben worden.⁶³ Sie weist aber keine Korrekturen Ofrids auf. „Die Handschrift P enthält in einzelnen Punkten eine konsequente Weiterführung des Textes von V“.⁶⁴ Wegen ihrer Fehler und Auslassungen qualifiziert Wolfgang Kleiber die Textstufe von P unter der Ver-lässlichkeit von V.⁶⁵ Auch die Handschriften D und F beruhen auf V.

Ausgaben: Nach mehreren Ausgaben mit aus heutiger Sicht allein histori-schem Wert⁶⁶ (so von Johann Schilter;⁶⁷ Eberhard Gottlieb Graff⁶⁸) lieferte Jo-hann Kelle⁶⁹ 1856 die erste wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werdende Ausgabe von Ofrids Evangeliedichtung, die er selbst durch die hohe Fehler-haftigkeit der bisherigen Ausgaben rechtfertigte.⁷⁰ Diese Ausgabe ist aber weder

⁶¹ Dazu Heiko Hartmann: Ofrids Korrekturen. Zur inhaltlichen und theologischen Ten-den-zenz der autographen Überarbeitung des Evangelienbuches in der Wiener Handschrift (V). In: Wolfram-Studien 22, in Verb. mit Susanne Köbele und Klaus Ridder hrsg. von Eckart Conrad Lutz. Berlin 2012 (Veröffentlichungen der Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft), S. 63–77.

⁶² Stephanie Seidl: Hand-Schriften. Die Neuausgabe von Ofrids liber evangeliorum nach dem teilautographen Wiener Codex 2687. (Rezension über: Wolfgang Kleiber/Rita Heu-ßer [Hrsg.]: Ofrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Band I: Edition nach dem Wiener Codex 2687. Teil 1: Text, Teil 2: Einleitung und Apparat. Tübingen: Max Niemeyer 2004.). In: IASL online [29.6.2005] www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=1222.

⁶³ Wolfgang Kleiber: Ofrid von Weißenburg. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung und Studien zum Aufbau des Evangelienbuches. Bern, München 1971, S. 40–76; Zusammenfassung: S. 80–84.

⁶⁴ Wolfgang Kleiber: Zur Ofridedition. In: Probleme der Edition althochdeutscher Texte. Hrsg. von Rolf Bergmann. Mit 17 Abbildungen. Göttingen 1993 (Studien zum Althoch-deutschen. 19), S. 83–102, hier S. 85.

⁶⁵ Kleiber 1993 (Anm. 64), S. 85; Kleiber 1971 (Anm. 63).

⁶⁶ Dazu im Einzelnen Ofrid (Kelle) 1856 (Anm. 55), S. 99–136. – Zur Editionsgeschichte vgl. Ofrid von Weißenburg: ‚Evangelienbuch‘, aus dem Althochdeutschen übertragen und mit einer Einführung, Anmerkungen und einer Auswahlbibliographie versehen von Heiko Hartmann. Bd. 1: Widmungsbriefe, Liber primus. Herne 2005; Bd. 2: Liber secundus, Liber tertius, Studien (I). Herne 2014.

⁶⁷ Thesaurus antiquitatum Teutonicarum, ecclesiasticarum, civilium, letteriarum. 1. Mo-numenta Ecclesiastica Christiana Veterum Francorum & Alemannorum. Hrsg. von Jo-hann Schilter. Ulm: Daniel Bartholomaeus 1728.

⁶⁸ Krist. Das älteste von Ofrid im neunten Jahrhundert verfaßte, hochdeutsche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen zu Wien, München und Heidelberg befindlichen Hand-schriften kritisch hrsg. von E. G. Graff. Königsberg 1831.

⁶⁹ Ofrid (Kelle) 1856–1881 (Anm. 55).

⁷⁰ Ofrid (Kelle) 1856 (Anm. 55), S. 132–135 (Auflistung der Fehler bei E. G. Graff).

vollständig noch handschriftennah. Noch im 19. Jahrhundert folgten die Ausgaben von Paul Piper⁷¹ (1878) und Oskar Erdmann⁷² (1882). Auf O. Erdmanns Edition fußt auch die zweisprachige Textauswahl von Gisela Vollmann-Profe.⁷³

Die Ausgabe Paul Pipers basiert auf Handschrift P, da er die „Lesarten der Heidelberger Handschrift als die correkteren“⁷⁴ erkannt zu haben meinte und er diese Handschrift auch als „von Otfrid geschrieben“ ansah.⁷⁵

Oskar Erdmanns Ausgabe von Otfrids *Evangelienbuch* liegt – als ältester, einziger vollständiger und teilautographer Textzeuge – die Wiener Handschrift V (2687) als Leithandschrift zugrunde. Der autographe Status der Handschrift findet allerdings kaum Berücksichtigung: Die von Otfrids Hand stammenden Korrekturen werden allenfalls ausnahmsweise im Apparat (durch Kursivsatz) ausgewiesen. Die teils vom Verfasser, teils von anderer Hand stammenden Marginalien werden vom Haupttext getrennt in den Quellenapparat gesetzt und, sofern sie als autograph gelten, wiederum durch Kursivsatz gekennzeichnet. Die Textbezüge der Marginaleinträge werden nicht immer richtig angegeben.⁷⁶

Oskar Erdmanns Ausgabe weicht trotz der erklärten Absicht, „den authentischen Offridtext zu geben“,⁷⁷ weit von der ursprünglichen Handschriftengestalt ab. Zu den Veränderungen gehört, dass er eine neuhochdeutsche Interpunktionsweise einführt, Eigennamen grundsätzlich groß schreibt sowie Abbreviaturen ohne Hinweis im Apparat auflöst. Die von Otfrid im Widmungsbrief an Liutbert eigens motivierte Graphie ⟨uu⟩ wird durchgehend durch ⟨w⟩ ersetzt. Durch diese Eingriffe präsentiert O. Erdmann die Handschrift V in einer Textfassung, die gerade nicht überliefert wird und von Otfrid wohl auch kaum so intendiert ist. Damit geht insbesondere auch der Einblick in die Genese dieser Textfassung verloren.

Die drei Großausgaben von J. Kelle, P. Piper und O. Erdmann erwiesen sich unter verschiedenen Aspekten als revisionsbedürftig, so wegen ihrer textlichen Unvollständigkeit und insbesondere ihrer Überlieferungsferne und Verdunkelung der Textgenese. Sie verfolgen jeweils das Ziel, eine Leithandschrift in den Mittelpunkt zu rücken. Keine der Ausgaben enthält den heute bekannten Otfrid-Text. Ernst Hellgardt fasst den Stand im Editionsbericht des Handschriften-

⁷¹ Otfrids Evangelienbuch. Hrsg. von Paul Piper. I. Einleitung und Text (nach P). Paderborn 1878, 2. erw. Ausgabe Freiburg/Br., Tübingen 1882; II. Glossar und Abriss der Grammatik. Freiburg/Br., Tübingen 1884, Freiburg/Br. ²1887.

⁷² Otfrids Evangelienbuch. Textabdruck mit Quellenangaben und Wörterbuch. Hrsg. von Oskar Erdmann. Halle/S. 1882 (Text nach V); 2. Auflage 1934 besorgt von Edward Schröder; 3. Auflage 1957; 4. Auflage 1961; 5. Auflage 1965; 6. Auflage besorgt von Ludwig Wolff. Tübingen 1973 (Altdeutsche Textbibliothek. 49).

⁷³ Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Auswahl. Ahd./Nhd. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Gisela Vollmann-Profe. Stuttgart 1987 (RUB. 8384).

⁷⁴ Otfrid (Piper) 1878 (Anm. 71), S. V.

⁷⁵ Otfrid (Piper) 1878 (Anm. 71), S. VI.

⁷⁶ Seidl 2005 (Anm. 62).

⁷⁷ Otfrid (Erdmann) 1882 (Anm. 72), S. LXXV.

sus entsprechend folgendermaßen zusammen: „Neue paläographische, textgeschichtliche und historisch-exegetische Forschungsergebnisse fordern eine ‚nova recensio‘.“⁷⁸

Wolfgang Kleiber nennt insbesondere folgende Gründe für eine Neuausgabe:

- a) Keine der bisher vorliegenden Ausgaben enthält den gesamten Ofridtext. Das gilt insbesondere für die jetzt bekannten Bruchstücke des *Discissus*.
- b) Keine der bisher vorliegenden Ausgaben erfüllt die Forderung nach handschriftennaher Präsentation aller text- und formkonstitutiven Merkmale der Überlieferung in den Handschriften V und P. Das betrifft insbesondere die Positionierung der Marginalien und die Initialen.
- c) Eine Neukollationierung der Handschriften V, P, D und F hat eine unerwartet hohe Zahl von Besserungen in den Textdetails ergeben.

Daraus leitet sich die Zielsetzung der Neuausgabe von Wolfgang Kleiber und Ernst Hellgardt ab, nämlich die diplomatisch getreue Wiedergabe des von Ofrid approbierten Haupttextes V (Wien) sowie der beiden Handschriften P (Heidelberg) und D (Bonn, Berlin/Krakau, Wolfenbüttel) vor dem Hintergrund der Überlieferungsgeschichte und damit die Überwindung des überholten Prinzips der Edition einer Leithandschrift.

Band I widmet sich der Edition von V, dem Wiener Codex 2687 (mit den Teilen 1 und 2).⁷⁹ Mit Band II folgen die Heidelberger Handschrift P (Codex Pal. Lat. 52) und der Codex *discissus*, Handschrift D (Bonn, Berlin/Krakau, Wolfenbüttel).⁸⁰ Die Ofrid-Überlieferung F, der Freisinger Cgm 14, wurde im Jahr 2000 von Karin Pivernetz⁸¹ neu herausgegeben und bleibt aus diesem Grund in der neuen Gesamtausgabe unberücksichtigt. Die Einzeledition des Cgm 14 rechtfertigt sich insbesondere durch die sprachliche Sonderstellung dieser einzigen bairischen Überlieferung. Ernst Hellgardt plant (unter Mitarbeit von Elke Krotz und Norbert Kössinger) schließlich noch einen Quellenband. Mit diesen Bänden liegt eine umfassende Neuausgabe des *liber evangeliorum* vor, die auf der Neuautopsie der Überlieferung (V, P, F, D) beruht und sich EDV-gestützt präsentiert. „Neu ist vor allem die eingehende Berücksichtigung zahlreicher bisher überse-

⁷⁸ Ernst Hellgardt: Editionsbericht: www.handschriftencensus.de/editionsbericht/E_Hellgardt1.html.

⁷⁹ Ofrid (Kleiber/Hellgardt) 2004 (Anm. 60).

⁸⁰ Ofrid von Weißenburg: Evangelienbuch. Bd. II: Edition der Heidelberger Handschrift P (Codex Pal. Lat. 52) und der Handschrift D (Codex *discissus*: Bonn, Berlin/Krakau, Wolfenbüttel), Teil 1: Texte (P/D). Hrsg. von Wolfgang Kleiber und Ernst Hellgardt. Tübingen 2006; Teil 2: Einleitung und Apparat. Mit Beiträgen von Norbert Kössinger, Armin Schlechter, Christine Sauer, Wolfgang Kleiber, Michael Klaper, Wolfgang Milde, Karl-Heinz Mottausch. Hrsg. von Wolfgang Kleiber unter Mitarbeit von Rita Heuser. Tübingen 2010.

⁸¹ Karin Pivernetz: Ofrid von Weißenburg. Das „Evangelienbuch“ in der Überlieferung der Freisinger Handschrift (Bayerische Staatsbibliothek München, cgm. 14). Edition und Untersuchungen. I: Edition. II: Untersuchungen. Göppingen 2000 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 671).

hener paläographischer (z. T. autographer) Textmerkmale“.⁸² Neu ist schließlich auch die präzise Verifizierung eines Teils der autographen Kommentare Otfrids. Durch die separate Edition der Handschriften wird insbesondere der Individualität der Überlieferungen Rechnung getragen. Diese neueste und umfassendste Großausgabe trägt den neuen paläographischen, textgeschichtlichen und historisch-exegetischen Forschungsergebnissen und Entdeckungen Rechnung.

Oberstes Ziel von Band I ist die möglichst genaue Wiedergabe des Handexemplars Otfrids (*Vindobonensis 2687*), und zwar vom Urexemplar bis zum fertig korrigierten Endexemplar. Es sind alle Korrekturen beachtet worden, um auch Vorstufen der Endfassung sichtbar zu machen. Damit wird die Entstehungs geschichte des Textes transparent. Der kritische Apparat listet alle Lesarten der Handschriften V, P, D, ausgewählte auch von Handschrift F. Gemäß dieser Zielsetzung bietet die Edition von V eine sehr originalnahe Textwiedergabe. Es handelt sich um einen diplomatischen Abdruck, bei dem auf Eingriffe aller Art und Normalisierungen verzichtet wird. So wird die originäre Interpunkt ion belassen. Insbesondere werden auch die Abbreviaturen, die Initialen und ihr Verwendungssystem, die Auszeichnungsschriften, die Platzierung der Marginal einträge, die diakritischen Zeichen nach Platzierung, Größe, Gestalt handschrif tennah nachgeahmt oder beschrieben. Nur die Worttrennung folgt zugunsten der Leserfreundlichkeit modernen Richtlinien.⁸³

Der Handschriftenseite entspricht eine Seite in der Edition, so dass auch die Vorstellung einer Handschriftenseite vermittelt wird. Auch die handschriftliche Blattzählung ist übernommen worden. Die autographen Textbestandteile im Haupttext wie auf dem Rand sind durchgehend durch Kursivierung kenntlich gemacht. „Der Apparat will einen Einblick verschaffen in die Genese des vom Autor selbst [...] revidierten Handexemplars. Ausgangspunkt bildet zunächst die noch nicht korrigierte Text-Urform, deren Werden bis hin zur von Otfrid autorisierten End-Form im Spiegel der Korrekturen beschrieben wird“ (I, 2, S. 165). Das Ergebnis ist ein sehr originalgetreuer Textabdruck, den Hans Ulrich Schmid als „faksimiloide Nachahmung“ einer Handschrift bezeichnet.⁸⁴

Teilband I, 2 enthält den Apparat sowie eine sehr ausführliche und von mehreren Autoren getragene „Einleitung“ (S. 1–162: Wolfgang Haubrichs: „Otfrid von Weißenburg – Umrisse eines ‚Lebens‘“; Norbert Kössinger: „Das Evangelienbuch: Rezeption, Edition und Recensio nova“; „Zur Kodikologie und Kunsts geschichte“; „Schrift und Schreiber“; „Vielfalt einzelner Zeichen“, „Akzent- und Zeichensystem“), in der die Handschrift V, der in ihr überlieferte liber evange

⁸² Hellgardt: Editionsbericht (wie Anm. 78).

⁸³ Genaue Angaben bei Hans Ulrich Schmid: Besprechung von: Otfrid von Weißenburg, Evangelienbuch. Bd. I: Edition nach dem Wiener Codex 2687. Teil 1: Text, Teil 2: Einleitung und Apparat von Wolfgang Kleiber, Ernst Hellgardt, Rita Heuser, Wolfgang Haubrichs, Norbert Kössinger, Otto Mazal, Norbert H. Ott, Michael Klaper. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 134, 2005, Heft 3, S. 374–380.

⁸⁴ Schmid 2005 (Anm. 83), S. 380.

liorum und sein Verfasser unter unterschiedlichen Aspekten und Fragestellungen ausführlich vorgestellt und diskutiert werden. Stephanie Seidl hält als besonderes Verdienst der Neuausgabe fest, dass sie die Hand-Schrift(en) „aus ganz unterschiedlichen Blickrichtungen nachzuzeichnen vermag“.⁸⁵

Mit den jüngsten Ausgaben von Wolfgang Kleiber und Ernst Hellgardt sowie Karin Pivernetz sind alle Otfrid-Handschriften handschriftennah nach einem derzeit aktuellen und modernen Verfahren ediert.

Neben der Großausgabe für wissenschaftliche Zwecke⁸⁶ ist auch eine Klein- ausgabe für Studienzwecke angedacht, die sich an der Reihe der Altdeutschen Textbibliothek orientiert (die derzeit jüngste Otfrid-Ausgabe der Reihe hat Ludwig Wolff 1973 besorgt).⁸⁷ Seit 1972 liegt eine Faksimilierung von Handschrift V vor.⁸⁸

8. Neue Editionen der Werke Notkers III. von St. Gallen

Notker und sein Werk: Notker III. (auch Notker Labeo oder Teutonicus genannt) von St. Gallen⁸⁹ (um 950–28.6.1022) war Mönch und Magister im Benediktinerkloster St. Gallen. Als hochgelehrte Persönlichkeit und Rektor der St. Galler Klosterschule übersetzte und kommentierte er für den klösterlichen Schulunterricht lateinische Schulautoren und biblisch-theologische Schriften.

Das didaktische Programm seiner Schriften legt Notker in seinem Brief an Bischof Hugo von Sitten⁹⁰ dar: Da die Klosterschüler die kirchlichen Bücher nicht ausreichend verstehen könnten und er wünsche, dass sie Zugang zu diesen Büchern hätten, unternehme er das ungewöhnliche Unterfangen der Übertragung lateinischer Texte in ‚unsere‘ Sprache und versuche, das rhetorisch Ausgedrückte mittels ausgewählter Schriften von Aristoteles, Cicero oder anderer Artes-Schriftsteller zu verdeutlichen. Notker hat die lateinischen Originaltexte für seine Klosterschüler umgearbeitet und aufbereitet. Zum besseren Verständnis fügte

⁸⁵ Seidl 2005 (Anm. 62), Abschnitt 28.

⁸⁶ Zu den verwendeten Ausgaben des Leipziger Althochdeutschen Wörterbuchs vgl.: <http://awb.saw-leipzig.de>, → Abkürzungsverzeichnis.

⁸⁷ Otfrid (Wolff) 1973 (Anm. 72).

⁸⁸ Otfrid von Weißenburg: Evangelienharmonie. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Vindobonensis 2687 der Österreichischen Nationalbibliothek. Einführung: Hans Butzmann. Graz 1972 (Codices Selecti. 30); siehe auch Wolfgang Milde: Faksimileausgabe und Edition des Codex Discissus (D) von Otfrids Evangelienbuch. In: Bergmann 1993 (Anm. 64), S. 103–109.

⁸⁹ Sonja Glauch: Notker III. von St. Gallen. In: Bergmann 2013 (Anm. 21), S. 293–315; Stefan Sonderegger: Notker III. von St. Gallen. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammel, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger und Franz Josef Worstbrock. I–XIV. Berlin, New York 1978–2008, Bd. 6, Sp. 1212–1236.

⁹⁰ Notker 7 (King/Tax) 1996 (Anm. 103), S. 347–349.

er eigene und weitere mittelalterliche Kommentare hinzu. Seine Übersetzungen erfolgen immer wieder aus dem Textzusammenhang heraus.⁹¹ Diese Methode der kommentierten Übersetzung lateinischer Texte ins Althochdeutsche hat Notker auf zentrale Werke des zeitgenössischen Schullektürekanons angewendet, darunter Boethius, *De consolatione philosophiae*; Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*; Aristoteles/Boethius, *Categoriae*; Aristoteles/Boethius, *Peri hermeneias* und den *Psalter*. Hinzu kommen zahlreiche lateinische Lehrschriften zu Bereichen der septem artes liberales. Notkers Schaffen umfasst das Curriculum frühmittelalterlicher monastischer Bildung. Die Unterweisung des klerikalen Nachwuchses dient der christlichen Bildung, bedient sich dafür aber der antik-weltlichen Wissensbestände der septem artes liberales.⁹² Notker war sich, wie aus dem Brief an Bischof Hugo von Sitten hervorgeht, bewusst, dass er mit seinen Übersetzungen und Kommentierungen lateinischer Literatur etwas Neuartiges unternahm. So war er auch der erste mittelalterliche Kommentator von Aristoteles.

Etliche von Notkers rein lateinischen wie lateinisch-althochdeutschen Werken sind nicht erhalten. Mit Blick auf die Volkssprache sind aber zentrale Werke der septem artes liberales überliefert. So liegt eine althochdeutsche Rhetorik vor, für die Dialektik und Philosophie die Übersetzung von Boethius' *De consolatione philosophiae*, der *Categoriae* des Aristoteles/Boethius sowie ein lateinisch-althochdeutscher Doppeltext *De syllogismis*. Die Arithmetik wird abgedeckt durch die Schrift *De institutione arithmeticae* des Boethius, die Musik durch den durchgehend althochdeutschen Text *De musica* und als eine Art Zusammenfassung der Sieben Freien Künste die Übersetzung von *De nuptiis Philologiae et Mercurii* des Martianus Capella. Krönung und Abschluss des Notker'schen Übersetzungswerkes bildet der *Psalter*. Er ist sein Hauptwerk, vollständig erhalten allein in der St. Galler Handschrift. Die Überlieferung ist insgesamt reich, aber größtenteils nur in Einzelblättern erhalten.

Die Sprache Notkers zeigt das Spätalthochdeutsche im Übergang vom 10. zum 11. Jahrhundert in lexikalisch reicher Ausgestaltung (über 8000 Wörter des Althochdeutschen begegnen bei ihm) und in einer Aufzeichnung, die ein nach rhythmischen Gesichtspunkten ausgerichtetes Akzentuierungssystem aufweist.

Überlieferung:

Althochdeutsche Übersetzung von Boethius, *De consolatione philosophiae*

St. Gallen, StB, 825, p. 4–271, 1. Hälfte 11. Jh. (um 1025);

Zürich, Zentralbibliothek (ZB), C 121, f. 49^v–51^v (nur Buch III, m. 9), 1. Hälfte 11. Jh., aus St. Gallen;

⁹¹ Stefan Sonderegger: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. Dritte, durchgesehene und wesentlich erweiterte Auflage. Berlin, New York 2003 (de Gruyter Studienbuch), S. 135–141.

⁹² Zur genauen Einteilung von Notkers Schriften auf die Sachgebiete der septem artes liberales vgl. Stefan Sonderegger 2003 (Anm. 91), S. 136.

St. Gallen, StB, 877, p. 303 [frühere, inkorrekte Zählung 203], linker Rand, 9. Jh. = Notker III. von St. Gallen: *De consolatione philosophiae*, 1. Vers]
www.handschriftencensus.de/werke/5702

Althochdeutsche Übersetzung von Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercuri*, Buch I–II

St. Gallen, StB, 872, p. 2–170, 11. Jh.
www.handschriftencensus.de/15435

Althochdeutsche Übersetzung von Boethius' Bearbeitung der *Categoriae* des Aristoteles

St. Gallen, StB, 818, p. 3–143, 11. Jh.

St. Gallen, StB, 825, p. 275–338, um 1025 (unvollst.)
www.handschriftencensus.de/werke/5700

Althochdeutsche Übersetzung von Boethius' Bearbeitung der Schrift *De Interpretatione* des Aristoteles

St. Gallen, StB, 818, p. 143–246, 11. Jh.
www.handschriftencensus.de/15433

Althochdeutsche Übersetzung des *Psalters*⁹³

– Ursprüngliche St. Galler Fassung und weitere St. Galler Psalterglossierung:

St. Gallen, StB, 21, Mitte 12. Jh. (= R, aus Einsiedeln, wahrscheinlich dort geschrieben, seit dem 17. Jh. in St. Gallen; einzige vollständige, jedoch bereits überarbeitete Abschrift);

St. Galler Codex S aus der Mitte des 11. Jh.s; nach dem 17. Jh. verloren;

Fragmente von 11 (?) Hss. des 11. bis 13. Jh.s (Übersicht bei Notker 8 [Tax] 1979 [Ann. 103], S. XVI–XIX; Tax 1983 [ebd.], S. 609–610).

– Wiener Notker:

Wien, ÖNB, Cod. 2681, f. 1–103^v, 108–212^r, 213–232^r (nur Ps 1–50 und 101–150 mit Cantica und katechetischen Texten erhalten) sowie weitere Bruchstücke in München, Nürnberg und Urbana/Ill. eines ursprünglich dreibändigen Psalterexemplars, Ende 11./Anfang 12. Jh., wohl Wessobrunn.⁹⁴

– Münchener Notker, eine Umarbeitung des 14. Jh.s.:

München, BSB, Cgm 12 (unvollst., Psalm 1–134,2).
www.handschriftencensus.de/werke/275

Lehrschriften:

De arte rhetorica (lat. mit ahd. Begriffsübersetzungen, Beispielsätzen und Beispielversen)

Brüssel, Bibliothèque Royale Albert 1er (BR), cod. 10615–10729, f. 58^a–60^b, 12. Jh.; München, BSB, Clm 4621, f. 56^r–75^r, 11. Jh., aus Benediktbeuern;

⁹³ Zur Überlieferung der Psalmenübersetzung und der wichtigsten Ausgaben vergleiche man die Angaben im Handschriftencensus: www.handschriftencensus.de/werke/275.

⁹⁴ Zur Überlieferungskonstellation zuletzt Ernst Hellgardt: Die spätahd. ‚Wessobrunner Predigten‘ im Überlieferungsverbund mit dem ‚Wiener Notker‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 130, 2011, S. 33–72.

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBBPK), Ms. lat. 8° 429, f. 19^v–46^r, 15. Jh., indirekte Abschrift von clm 4621 (zur Hs. Anna A. Grotans: Notker's De rhetorica in Early Modern Bavaria. In: Oxford German Studies 25, 1996, S. 46–89); Zürich, ZB, C 121, f. 59^v–72ar (Auszüge), 11. Jh., aus St. Gallen.

Zu zwei verlorenen Hss. im Kloster St. Symphorian in Metz und in der Zisterzienser-Abtei von Pontigny siehe Notker 7A (King/Tax) 2003 (Anm. 103), S. LIIf. und CVI.
www.handschriftencensus.de/werke/5701

De partibus logicae (lat. mit ahd. Sprichwörtern als Beispielen)

Zürich, ZB, C 121, f. 51^v–54^r, 11. Jh., aus St. Gallen;

Brüssel, BR, cod. 10615–10729, f. 64^va–65^ra, 12. Jh.;

Wien, ÖNB, Cod. 275, f. 91^v (unvollst.), 11. Jh.;

St. Gallen, StB, 242, p. 267–268 (unvollst.), 11. Jh.;

München, BSB, Clm 4621, f. 75^{r/v} (unvollst. und rein lat.), 11. Jh., aus Benediktbeuern; Berlin, SBBPK, Ms. lat. 8° 429, f. 46^r–47^v, 15. Jh., indirekte Abschrift von clm 4621 (zur Hs. Anna A. Grotans: Notker's De rhetorica in Early Modern Bavaria. In: Oxford German Studies 25, 1996, S. 46–89);

Paris, BNF, lat. 10444, f. 61^r (Excerpt), 11./12. Jh.;

Berlin, SBBPK, Phillipps 1786, f. 2^v (Excerpt), 11. Jh.;

St. Gallen, StB, 111, p. 352 = „St. Galler Sprichwörter“ (drei ahd., zwei davon aus Notkers *De partibus logicae*), 9. Jh.

www.handschriftencensus.de/werke/5708

De syllogismis (lat.-ahd.)

Zürich, ZB, C 121 (462), f. 28^r–49^r, 11. Jh. (aus St. Gallen).

www.handschriftencensus.de/15438

De definitione (lat., teilweise ahd. übersetzt und erklärt)

Wien, ÖNB, Cod. 275, f. 92^{r/v}, 11. Jh.;

Zürich, ZB, C 121, f. 55^v, 11. Jh., aus St. Gallen, überliefert die ersten fünf Worte am Ende einer kurzen lat. Abhandlung mit dem Titel „Quis sit dialecticus“ (54^v–55^v).
www.handschriftencensus.de/werke/5703

Computus (ahd.)

Isny, Fürstl. Quadt zu Wykradt und Isnysches Archiv, Klosterarchiv Isny (Bestand C in Büschel 554/1), 1. Hälfte 11. Jh. (Fragm.).
www.handschriftencensus.de/18903

De musica (ahd.)

St. Gallen, StB, 242, p. 10–16, 11. Jh. (ohne Kap. 1);

München, BSB, Clm 18937, f. 295^v–297^v, 11. Jh., aus Tegernsee (nur Kap. 1);

Leipzig, UB, Ms. 1493, f. 60a–61, 11./12. Jh., aus Merseburg (Kap. 1 und 5);

München, BSB, Clm 27300, f. 75, 11. Jh., aus Regensburg (Teil von Kap. 5);

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek (HAB), Cod. Guelf. 72 Gudianus latinus, f. 48^v, 2. Viertel 11. Jh., aus Augsburg (nur Kap. 5).
www.handschriftencensus.de/werke/5707

Ausgaben: Die *editio princeps*⁹⁵ der Aristotelischen Schriften wurde 1837 von Eberhard Gottlieb Graff⁹⁶ herausgegeben. E. G. Graff brachte den althochdeutschen Text in zusammenhängende Sätze und ergänzte den lateinischen Text am Ende jeder Seite. Durch diese von der handschriftlichen Überlieferung abweichende Darstellung wurde Notkers Intention, seinen Schülern die lateinischen Passagen direkt durch die althochdeutschen Übersetzungen zu verdeutlichen, völlig ver stellt. Auch die von Notker zusammengestellten lateinischen Kommentare ließ E. G. Graff weg. Diese Edition entsprach schnell nicht mehr den modernen Ansprüchen.

Die erste Gesamtausgabe nach den Handschriften und unter Einbezug des lateinischen Textes hat Heinrich Hattemer⁹⁷ mit den Bänden II und III seiner „Denkmahle des Mittelalters“ 1844 bis 1849 unternommen. H. Hattemer edierte das Werk erstmalig in der bis heute üblichen Form, d. h. er druckte Notkers lateinisch/althochdeutsche Mischsprache genauso ab, wie sie in den Handschriften überliefert ist. Dabei änderte er weder die Wortfolge der lateinischen Vorlage, noch ließ er Notkers selbst zusammengestellte Kommentare weg, wie es noch E. G. Graff in seiner Erstausgabe getan hatte. Elias von Steinmeyer⁹⁸ und Paul Piper⁹⁹ veröffentlichten in den Jahren 1874 und 1881 zwei ausführliche Handschriftenkollationen zu der damals schon vergriffenen Ausgabe von Hattemer.

Die lange Zeit maßgebliche Edition, auf deren Seitenzählung sich die Notker-Lexikographie bezieht, legte Paul Piper¹⁰⁰ 1882 und 1883 vor. Programmatisch

⁹⁵ Zur Editionsgeschichte von Notkers Werk seit dem Humanismus vgl. Bernhard Hertenstein: Joachim von Watt (*Vadianus*), Bartholomäus Schobinger, Melchior Goldast. Die Beschäftigung mit dem Althochdeutschen von St. Gallen in Humanismus und Frühbarock. Berlin, New York 1975 (Das Althochdeutsche von St. Gallen. 3), S. 201–269; Sonderegger 2003 (Anm. 91); Stefan Sonderegger: Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler. Die Stiftsbibliothek St. Gallen als Quelle germanistischer Handschriftenerschließung vom Humanismus bis zur Gegenwart. St. Gallen 1982, Reg. S. 221; Ernst Hellgardt: Notker Teutonicus. Überlegungen zum Stand der Forschung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 108, 1986, S. 190–205 und PBB 109, 1987, S. 202–221.

⁹⁶ Althochdeutsche, dem Anfange des 11^{ten} Jahrhunderts angehörige, Übersetzung und Erläuterung der aristotelischen Abhandlungen: *κατηγοριαι* und *περι ερμενειασ*. Zum ersten Male hrsg. von Eberhard Gottlieb Graff. Berlin 1837 (Abhandlungen der hist.-philos. Kl. der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1835).

⁹⁷ Denkmahle des Mittelalters. St. Gallens alteutsche Sprachschatze. Hrsg. von Heinrich Hattemer. 3 Bde. St. Gallen 1844–1849, unveränderter Nachdruck Graz 1970; dazu auch Elias von Steinmeyer: Sangallensis. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 17, 1874, S. 431–504 und 18, 1875, S. 160.

⁹⁸ Steinmeyer 1874 (Anm. 97), S. 498–504; 18, 1875, S. 160.

⁹⁹ Paul Piper: Aus Sanct Galler Handschriften. III. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 13, 1881, S. 305–337, 445–479, hier S. 331–337.

¹⁰⁰ Die Schriften Notkers und seiner Schule. Hrsg. von Paul Piper. 3 Bde. Freiburg/Br., Tübingen 1882/1883 (Germanischer Bücherschatz. 8–10), neue Ausgabe Freiburg/Br., Leipzig 1895.

für diese große Notker-Ausgabe wurde die Annahme, dass sich aus den Sprachformen der St. Galler Werke zeigen ließe, dass sie alle von einem Autor, nämlich Notker, stammten. Diese Annahme führte dazu, dass Paul Piper seiner Notker-Ausgabe den Titel „Die Schriften Notkers und seiner Schule“ gab.

Etwa 50 Jahre später folgt von 1933 bis 1955 die textlich normalisierte Ausgabe mit unvollständigen lateinischen Kommentarstellen von Edward H. Sehrt und Taylor Starck.¹⁰¹ In dieser Notker-Ausgabe wurden die aristotelischen Schriften nicht ediert. Die Neuausgabe stieß wegen ihrer Unvollständigkeit wie ihrer Normalisierungen schnell auf Kritik. Es wurde der Ruf nach einem diplomatischen Abdruck laut.¹⁰²

Erst ihre Schüler, die nordamerikanischen Gelehrten James C. King (Washington D. C.) und Petrus W. Tax¹⁰³ (Chapel Hill, North Carolina), haben mit

¹⁰¹ Notkers des Deutschen Werke. Hrsg. von Edward H. Sehrt und Taylor Starck. Bd. I, 1–3 Boethius. Halle/S. 1933–1934 (Altdeutsche Textbibliothek. 32–34); Bd. II Marcianus Capella. Halle/S. 1935 (Altdeutsche Textbibliothek. 37); Bd. III, 1–3 Der Psalter nebst Cantica und katechetischen Stücken. Halle/S. 1952, 1954, 1955 (Altdeutsche Textbibliothek. 40, 42, 43); dazu auch Notker-Wortschatz. Das gesamte Material zusammengetragen von Edward H. Sehrt und Taylor Starck. Bearbeitet und hrsg. von Edward H. Sehrt und Wolfram K. Legner. Halle/S. 1955; Notker-Glossar. Ein Althochdeutsch-Lateinisch-Neuhochdeutsches Wörterbuch zu Notkers des Deutschen Schriften von Edward H. Sehrt. Tübingen 1962.

¹⁰² Ernst Hellgardt: Besprechung von: Notker der Deutsche von St. Gallen. *De interpretatione. Boethius'* Bearbeitung von Aristoteles' Schrift *peri hermeneias*. Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck des Textes nach dem Codex Sangallensis 818. Hg. von Evelyn Scherabon Firchow; Notker der Deutsche von St. Gallen. *Categoriae. Boethius'* Bearbeitung von Aristoteles' Schrift *kategorai*. Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck der Texte nach den Codices Sangallenses 818 und 825. Hg. von Evelyn Scherabon Firchow unter Mitarbeit von Richard Hotchkiss. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 126, 1997, S. 340–347, hier S. 345.

¹⁰³ Die Werke Notkers des Deutschen [im Folgenden: Notker]. Neue Ausgabe. Hrsg. von James C. King [J. K.] und P. W. Tax [P. T.]. Tübingen 1972–2009 (Altdeutsche Textbibliothek [ATB]); im Einzelnen: – Übersetzung von Boethius, *De consolatione philosophiae*; Notker der Deutsche, Boethius ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch I/II. Hrsg. von P. T. Tübingen 1986 (Notker. 1; ATB. 94); Notker der Deutsche, Boethius ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch III. Hrsg. von P. T. Tübingen 1988 (Notker. 2; ATB. 100); Notker der Deutsche, Boethius ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch IV/V. Hrsg. von P. T. Tübingen 1990 (Notker. 3; ATB. 101); Notker der Deutsche, Notker latinus zu Boethius, ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch I/II. Hrsg. von P. T. Tübingen 2008 (Notker. 1A; ATB. 120); Notker der Deutsche, Notker latinus zu Boethius, ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch III. Hrsg. von P. T. Tübingen 2008 (Notker. 2A; ATB. 121); Notker der Deutsche, Notker latinus zu Boethius, ‚*De consolatione Philosophiae*‘ Buch IV/V. Hrsg. von P. T. Tübingen 2009 (Notker. 3A; ATB. 122). – Übersetzung von Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*: Notker der Deutsche, Martianus Capella, ‚*De nuptiis Philologiae et Mercurii*‘. Hrsg. von J. K. Tübingen 1979 (Notker. 4; ATB. 87); Notker der Deutsche, Notker latinus zum Martianus Capella. Hrsg. von J. K. Tübingen 1986 (Notker. 4A; ATB. 98). – Übersetzung von Boethius' Bearbeitung der *Categoriae* des Aristoteles: Notker der Deutsche, Boethius' Bearbeitung der ‚*Categoriae*‘ des Aristoteles. Hrsg. von J. K. Tübingen 1972 (Notker. 5; ATB. 73). – Übersetzung von Boethius' Bearbeitung der Schrift *De Interpretatione*: Notker der Deutsche,

ihrer 1972 begonnenen und 2009 erfolgreich abgeschlossenen Edition große Verdienste um eine wissenschaftlich bleibende Neuausgabe der lateinisch-althochdeutschen, rein lateinischen und aus dem Lateinischen kommentiert übersetzten Werke erworben.

James C. King übernimmt die Ausgabe der bei E. H. Sehrt und T. Starck fehlenden aristotelischen Schriften (*De interpretatione* und *De categoriis*) sowie von Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, die in den Jahren 1972 und 1975 sowie 1979 bzw. 1986 in der Altdeutschen Textbibliothek in modifiziert diplomatischen Textabdrucken erscheinen.¹⁰⁴ J. C. King liefert einen kritischen Text, in dem er allerdings die jeweils besten Lesarten aus den Handschriften auswählte und alle Abweichungen in den kritischen Apparat setzte.

1996 folgte dann gemeinsam mit Petrus W. Tax noch die Ausgabe von Notkers kleineren Schriften.¹⁰⁵ Die weiteren Ausgaben verantwortete allein Petrus W. Tax, so in den Jahren 1979, 1981 und 1983 die Psalmen¹⁰⁶ sowie 1986, 1988 und 1990 Boethius' *De consolatione Philosophiae*.¹⁰⁷ 2013 befasst sich P. W. Tax¹⁰⁸ mit den ältesten Glossen in den Handschriften von Martianus Capellas *De nuptiis philologiae et mercurii*, 2016 folgt schließlich noch seine Edition des Münchener Psalters aus dem 14. Jahrhundert.¹⁰⁹

Diese neue kritische und modifizierte diplomatische Textwiedergabe zeichnet sich insbesondere durch eine vollständige Sammlung der Quellentexte, des Notker latinus,¹¹⁰ aus. In Planung ist noch ein Sonderband mit Nachträgen und Berichtigungen, Registern aller Bibelstellen und Zitate, eventuell einer Notker-Bibliographie und/oder einem Forschungsbericht.

Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift ‚De Interpretatione‘. Hrsg. von J. K. Tübingen 1975 (Notker. 6; ATB. 81). Die kleineren Schriften: Notker der Deutsche, Die kleineren Schriften. Hrsg. von J. K und P. T. Tübingen 1996 (Notker. 7; ATB. 109); Notker der Deutsche, Notker latinus zu den kleineren Schriften. Hrsg. von J. K und P. T. Tübingen 2003 (Notker. 7A; ATB. 117). – Psalter: Notker der Deutsche, Der Psalter. Psalm 1–50. Hrsg. von P. T. Tübingen 1979 (Notker. 8; ATB. 84); Notker der Deutsche, Der Psalter. Psalm 51–100. Hrsg. von P. T. Tübingen 1981 (Notker. 9; ATB. 91); Notker der Deutsche, Der Psalter. Psalm 101–150, die Cantica und die katechetischen Texte. Hrsg. von P. T. Tübingen 1983 (Notker. 10; ATB. 93) – Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen. Psalm 1–50. Hrsg. von P. T. Tübingen 1972 (Notker. 8A; ATB. 74); Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen. Psalm 51–100. Hrsg. von P. T. Tübingen 1973 (Notker. 9A; ATB. 75); Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen. Psalm 101–150, den Cantica und den katechetischen Texten (mit einem Anhang zum Wiener Notker). Hrsg. von P. T. Tübingen 1975 (Notker. 10A; ATB. 80).

¹⁰⁴ Notker 5, 6, 4 und 1 (Anm. 103).

¹⁰⁵ Notker 7 (Anm. 103).

¹⁰⁶ Notker 8–10 (Anm. 103).

¹⁰⁷ Notker 1–3 (Anm. 103).

¹⁰⁸ Petrus W. Tax: Die ältesten Glossen in den Handschriften von Martianus Capellas ‚De nuptiis philologiae et mercurii‘. Ein neuer Frühling auch für die Notker-Forschung? In: Zeitschrift für deutsches Altertum 142, 2013, S. 281–293.

¹⁰⁹ Der Münchener Psalter aus dem 14. Jahrhundert. Eine Bearbeitung von Notkers Psalter. Hrsg. von Petrus W. Tax. Berlin 2016 (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. 52).

¹¹⁰ Notker 1A, 2A, 4A, 7A–10A (Anm. 103).

Die Ausgabe von J. C. King und P. W. Tax modernisiert die Ausgabe ihrer akademischen Lehrer Edward H. Sehrt und Taylor Starck im Sinne eines „modifiziert“ diplomatischen Abdrucks und bringt sie auf den neuesten Stand der Forschung. Dazu gehört, dass alle Texte an den Handschriften selbst überprüft werden. Die Frage nach den lateinischen Quellen von Notkers Erweiterungen wird in eigenen Bänden als *Notker latinus* ergänzt. Die neue Edition beachtet folgende Punkte:

- 1) Es gibt keine Normierungen, sondern einen möglichst diplomatischen Abdruck.
- 2) Die lateinischen Originaltexte werden kursiviert dargestellt, nicht Notkers lateinische Zusätze.
- 3) Bei der Interpunktions werden die kleine Pause und die große Pause am Satzende unterschieden.
- 4) Ligaturen werden im Text stillschweigend aufgelöst, aber in der Einleitung besprochen.
- 5) Das Langschaft-s wird ersetzt.
- 6) Der Bindestrich wird für Silbentrennung am Zeilenende und zur Verbindung von Wortteilen, die in der Handschrift mit Zwischenraum geschrieben sind, aber zweifellos zusammengehören, genutzt.
- 7) Zusätze des Herausgebers erscheinen neben und nicht in dem Text.

Die Ausgabe der Bände des *Notker latinus* zur *Consolatio Philosophiae* beschließt 2009 die Ausgabe der Werke Notkers des Deutschen. Sie versammelt das Quellen- und Kommentarmaterial, das Notker bei seiner Bearbeitung der Schriften zur Verfügung gehabt haben kann (vgl. Notker 1A [Anm. 103], S. XXIX). Durch weiterführende Erklärungen und Querverweise sowie die Einarbeitung der Forschungsliteratur geht das Werk über ein Quellenverzeichnis hinaus.

Über alle drei Bände hinweg wird ein genaues Bild der Arbeitsmaterialien sichtbar, mit denen Notker von Zeile zu Zeile umging und die ihm darüber hinaus in der St. Galler Bibliothek oder durch sein eigenes Wissen („in seinem Kopf“) zur Verfügung standen. Auf diese Weise entsteht ein klar umrissenes Bild der Voraussetzungen, Bedingungen und Leistungen der Arbeit Notkers.¹¹¹

Diese erstmals hinsichtlich der Texte wie der Quellen vollständige Ausgabe wird in der Folge erneut kritisiert. Der modifizierte diplomatische Abdruck zeigt eine „nicht weit genug gehende Handschriftnähe“.¹¹²

Es folgt eine weitere Notkeredition, die den Anspruch eines kompromisslos diplomatischen Textabdruckes einlösen will. Diese jüngste Notker-Ausgabe hat Evelyn Scherabon Firchow von 1995 bis 2009 unternommen, und zwar 1995

¹¹¹ Christine Hehle: Besprechung von: Notker der Deutsche, *Notker latinus* zu Boethius, „De consolatione Philosophiae“ by Petrus W. Tax. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 138, 2009, S. 518–523.

¹¹² Hellgardt 1997 (Anm. 102), S. 341.

und 1996 die aristotelischen Schriften *De interpretatione*¹¹³ und *Categoriae*,¹¹⁴ 1999 Martianus Capellas *De nuptiis Philologiae et Mercurii*,¹¹⁵ 2003 Boethius' Schrift *De consolatione Philosophiae*¹¹⁶ und 2009 den Wiener Notker des Vindobonensis 2681.¹¹⁷ Sie erhebt den Anspruch, erstmals vollständig diplomatiche Textabdrucke mit Konkordanzen und Wortlisten vorzulegen.¹¹⁸ Mit dieser Neuausgabe verbindet die Herausgeberin die Hoffnung, dass ihre Ausgaben der Notker'schen Werke bei der Erstellung eines vollständigen Notker-Wörterbuches und einer Notker-Grammatik nützliche Hilfe leisten werde.¹¹⁹ Diese neueste Ausgabe ist 2008 um einen althochdeutschen und lateinischen Wortindex zu den aristotelischen Schriften, zu den Werken von Martianus Capella und Boethius¹²⁰ ergänzt worden. Im Jahr 2000 ist zudem eine ausführliche Bibliographie erschienen,¹²¹ zu der Ernst Hellgardt und Norbert Kössinger 2004 ein Handschriften-

¹¹³ Notker der Deutsche von St. Gallen. *De interpretatione*. Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift „peri hermeneias“. Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck des Textes nach dem Codex Sangallensis 818. Hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow. Berlin, New York 1995.

¹¹⁴ Notker der Deutsche von St. Gallen. *Categoriae*. Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift „kategorai“. Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck der Texte nach den Codices Sangallenses 818 und 825. Hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow unter Mitarbeit von Richard Hotchkiss. 2 Bände. Berlin, New York 1996.

¹¹⁵ Notker der Deutsche von St. Gallen: Martianus Capellas „*De nuptiis Philologiae et Mercurii*“. Textabdruck, Konkordanzen und Wortlisten nach dem Codex Sangallensis 872. Hrsg. von Evelyn S. Firchow in Zusammenarbeit mit Richard Hotchkiss und Rick Treece. 2 Bände. Hildesheim 1999.

¹¹⁶ Notker der Deutsche von St. Gallen: Lateinischer Text und althochdeutsche Übersetzung der Tröstung der Philosophie (*De consolatione Philosophiae*) von Anicius Manlius Severinus Boethius. Diplomatische Textausgabe, Konkordanzen und Wortlisten nach den Codices Sangallensis 825 und 844, Codex Turicensis C121 und Codex Vindobonensis 242. Hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow in Zusammenarbeit mit Richard Hotchkiss und Rick Treece. 3 Bände. Hildesheim 2003.

¹¹⁷ Der Codex Vindobonensis 2681 aus dem bayerischen Kloster Wessobrunn um 1100. Diplomatische Textausgabe der Wiener Notker Psalmen, Cantica, Wessobrunner Predigten und katechetischen Denkmäler. Mit Konkordanzen und Wortlisten auf einer CD. Hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow unter Mitarbeit von Richard Hotchkiss. Hildesheim, Zürich, New York 2009.

¹¹⁸ Dazu auch Hellgardt 1997 (Anm. 102), S. 342.

¹¹⁹ Zu den verwendeten Ausgaben des Leipziger Althochdeutschen Wörterbuchs vgl. oben Anm. 86.

¹²⁰ Notker der Deutsche von St. Gallen: Althochdeutscher und lateinischer Wortindex zu den Übersetzungen von Aristoteles' *De interpretatione* und *Categoriae*, Martianus Capellas *De nuptiis Philologiae et Mercurii* und Boethius' *De consolatione Philosophiae*. Vollständig nach den Handschriften und Fragmenten diplomatisch hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow unter Mitarbeit von Sabine Heidi Walther und Richard Louis Hotchkiss. Bd. 1: Lateinischer Wortindex. Bd. 2: Althochdeutscher Wortindex. Hildesheim, Zürich, New York 2008 (Alpha-Omega, Reihe B, Bd. XX) mit CD-ROM.

¹²¹ Notker der Deutsche von St. Gallen (950–1022). Ausführliche Bibliographie. Hrsg. von Evelyn Scherabon Firchow. Göttingen 2000.

und Sachregister ergänzt haben.¹²² Notkers Kommentarquellen, die J. C. King und P. W. Tax in den „Notker latinus“-Bänden erschlossen haben, bleiben in dieser Edition hingegen unberücksichtigt.

Der von Evelyn Scherabon Firchow präsentierte Text basiert gemäß ihrer Angabe¹²³ nicht auf den vorhergehenden Textausgaben, sondern folgt genau den Handschriften. Handschriftentreu übernommen sind auch die Initialen, markierten Großbuchstaben wie auch die handschriftlichen Interpunktionszeichen. Für diese Ausgabe wird zudem erstmals EDV-Technik genutzt.

Textliche Verbesserungen, „die in der Handschrift deutlich als solche gekennzeichnet sind“,¹²⁴ wurden in die Transkription aufgenommen. „Auch wenn die ursprünglichen Buchstaben bei einer Rasur noch erkennbar waren, wurden sie nicht in die Transkription übernommen“.¹²⁵ Das Ziel der Texttranskription war, „den Text in der Gestalt wiederzugeben, wie er in der endgültigen Fassung gelesen worden ist“.¹²⁶

Nicht angezeigt werden wegen der Schwierigkeit ihrer klaren Identifizierung die Wechsel von Schreiberhänden. Für Rasuren bzw. Palimpseste in der Handschrift wird allein auf den kritischen Apparat von James C. Kings Textausgabe verwiesen.

Die beiden Handschriften der *Categoriae*, St. Gallen 818 und 825, werden „zum ersten Mal diplomatisch nach dem Wortlaut der beiden Handschriften synoptisch gegenübergestellt abgedruckt“.¹²⁷ Nachteil dieser Darstellung ist, dass dadurch „die Anlage der Handschrift CSg 825 leider teilweise zerstört“¹²⁸ wird. Es ging der Editorin aber vor allem darum, „dem Leser die beiden Handschriftenversionen zum Vergleich nebeneinander anzubieten“.¹²⁹

Das Ziel einer streng diplomatischen Textwiedergabe scheint am eigenen Anspruch gescheitert zu sein. Ernst Hellgardt bemerkt bei einer anhand von Stichproben durchgeführten Überprüfung der Transkription hinsichtlich ihrer Genauigkeit und Richtlinienkonsequenz eine stattliche Anzahl an eindeutigen Fehlern. Er resümiert: „Man sieht allein an diesem Problem deutlich, wie das Ideal einer ‚kritikfreien‘, streng diplomatischen Textwiedergabe zur Fiktion werden kann“¹³⁰ und „wohl als ein kaum erreichbares Ziel eingeschätzt werden muss“.¹³¹

¹²² Ernst Hellgardt, Norbert Kössinger: Notker der Deutsche. Handschriften- und Sachregister zur Bibliographie von Evelyn Scherabon-Firchow. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 133, 2004, S. 363–380.

¹²³ Notker (Firchow) 1995 (Anm. 113), S. XI.

¹²⁴ Ebd., S. XIIf.

¹²⁵ Ebd., S. XII.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Notker (Firchow) 1996 (Anm. 114), S. XV.

¹²⁸ Ebd., S. XV.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Hellgardt 1997 (Anm. 102), S. 345.

¹³¹ Ebd.

Ernst Hellgardt plädiert dafür, nicht noch eine weitere sprachwissenschaftlichen Anliegen genügende Notker-Ausgabe anzugehen, sondern eine Ausgabe, die „dem klaren Verständnis dessen dienlich sein sollte, was die Werke Notkers in ihrer Zeit bewirken wollten“.¹³² Er denkt dabei an eine Lese- und Studienausgabe, in der das Sachverständnis des Textes in den Mittelpunkt rückt und entsprechend die lateinischen Grundtexte, die Notker übersetzt, hervorgehoben würden und nicht das Althochdeutsche.¹³³

Aus der Schule Ernst Hellgardts stammt dann auch ein erstmals im Jahr 2001 programmatisch vorgestelltes Editionskonzept¹³⁴ seines Schülers Harald Saller¹³⁵ am Beispiel der lateinisch-althochdeutschen Schrift *De interpretatione* des Aristoteles in der übersetzend-kommentierenden Bearbeitung Notkers.

H. Sallers Teilausgabe entwirft das Konzept für eine „leserfreundliche Notker-Ausgabe“, die für den akademischen Unterricht gedacht ist, der mit interdisziplinärer Bildungsvermittlung über das rein Philologische hinausgeht. Wie Stefan Sonderegger¹³⁶ 2006 in seiner Besprechung bemerkt, ist eine solche Leseausgabe allerdings „kaum in nützlicher Frist für das umfangreiche Gesamtwerk Notkers“ zu verwirklichen. Bis heute blieb es bei einem Konzept; es folgten keine weiteren Teileditionen.

Ernst Hellgardt¹³⁷ bezeichnet die Geschichte der Notker-Edition aus der Perspektive der Fachkritik als eine „historia calamitatum“. Die von ihm favorisierte Leseausgabe scheint auf längere Sicht kaum umsetzbar. Es zeigt sich aber, dass es weitere Anstöße für die künftige Notker-Forschung und Notker-Edition gibt.

Insbesondere mit der bis heute genutzten Ausgabe der Schriften Notkers von Paul Piper und ergänzend der Ausgabe von Edward H. Sehrt und Taylor Starck, die beide auch Grundlage für das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch¹³⁸ sind, und den von Petrus W. Tax verantworteten Bänden zum Notker latinus basiert die Notker-Forschung auf herausragenden Editionen, auch wenn die Geschichte der Notker-Edition damit offensichtlich noch nicht zu ihrem Abschluss gekommen ist.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd., S. 345–347.

¹³⁴ Im Rahmen des Mediävistischen Kolloquiums des Zentrums für Mittelalterstudien an der Universität Bamberg: Harald Saller: „Zur neuen Notker-Edition“. In: Bergmann 2003 (Anm. 19), S. 283–296.

¹³⁵ Harald Saller: Ein neues Editionskonzept für die Schriften Notkers des Deutschen anhand von *De interpretatione*. Frankfurt/M. 2003 (Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung. 4).

¹³⁶ Stefan Sonderegger: Besprechung von: Harald Saller, Ein neues Editionskonzept für die Schriften Notkers des Deutschen anhand von *De interpretatione*. 2003. In: Arbitrium: Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft 23, 2006, S. 258–260, hier S. 260.

¹³⁷ Hellgardt 1997 (Anm. 102), S. 340.

¹³⁸ Vgl. das Quellenverzeichnis, wie oben Anm. 86.

9. Von Steinmeyer und Sievers zurück zu den Handschriften

Wenn die neuere Editionsgeschichte der althochdeutschen Überlieferung pauschal mit der Devise „Von Steinmeyer und Sievers zurück zu den Handschriften“ charakterisiert werden kann, so ist damit keineswegs gemeint, Elias Steinmeyer, Eduard Sievers und andere Editoren des 19. Jahrhunderts hätten sich nicht um eine genaue und zuverlässige Wiedergabe handschriftlicher Textbefunde bemüht. Steinmeyer verzichtete ganz explizit auf Konjekturen. „Zurück zu den Handschriften“ meint vielmehr eine für neuere Editionen kennzeichnende Beachtung der gesamten handschriftlichen Gegebenheiten, insbesondere des Layouts im weitesten Sinne. Dahinter steht die Überzeugung, dass mittelalterliche Schreiber bei der Gestaltung der Handschriftenseiten funktionale Aspekte berücksichtigten, wenn sie ein- oder zweispaltig schrieben, Zeilen füllten oder leer ließen, über- oder unterzeilig Eintragungen vornahmen, Ränder benutzten usw. Erst die Betrachtung aller dieser Details und ihre Interpretation der Überlieferungsumstände haben zu einem besseren Verständnis der Überlieferung geführt, das ältere Editionen schlicht verstellt hatten.

